

und
General Anzeiger

Redaktionsleitung: Dr. Paul Dietrichs. Verantwortlich für Politik: Rudolph Boettch. für Kommunalpolitik u. Landbau: Adolf Heddinghaus; für Lokales: Hermann Schaefer; für Handel: Fritz Schmitz; für Expedition: Hans Schiele und Paul Schneider; für Kunst u. Unterhaltung: Dr. Max Pfeiffer; für Briefkasten, Beilagen und den übrigen Tertel: Dr. Max Pfeiffer; für den Anzeigenteil: Fr. H. Gernpe. Erscheinungen der Red.: 16-17 Uhr (auß. Samst.). — Druck u. Verlag: Bodumer Anzeiger und General-Anzeiger, Kaupenmühlens 5 Dietrichs, sämtlich in Bochum. Berliner Redaktion: Michael Haupt, Berlin SW 68, Zimmerstraße 28, Fernsprecher: Dönhofs 553 und Karlsbors 6540. — Für unregelmäßig Eintreffendes übernimmt die Redaktion keine Haftung. — Geschäftsstelle: Rathausplatz 8. Fernsprecher: Hauptstadt 221. — Druck: Buchdruckerei „Die Zeitung“, Bochum, Hauptstadt 1760.

1000

Ergebnisse während ihres Fluges durch Rußland und Sibirien. Nur einmal hatte sie einen Tag unfreiwilligen Aufenthalt, und das geschah ihr zum Glück; denn dadurch entging sie einem Taifun.

Ihr größter japanischer Freund und Gönner ist der alte General Nagao, der — eine große Seltenheit in Japan — einen so langen Schnurrbart hat, daß er die Enden um seinen Hinterkopf zusammenbinden kann. Er ist der Präsident des Kaiserlichen Aero-Klubs von Japan und hat kürzlich von Gdof einen Simono bereitet, in dessen Stoff er lauter Flugzeuge in Schwarz und Weiß hat einweben lassen.

Es sind nicht nur alte Generale, die die deutsche Fliegerin verehren, sondern japanische junge Mädchen rechnen es sich sogar zur Ehre an, die — Strümpfe des Gases zu stoßen. Ich besah heute eine japanische Fabrik, Spinnerei und Weberei, einen sehr interessanten Betrieb, über den ich noch berichten werde. Auf einem der Korridore, die zwischen den Schlafräumen für die Fabrikarbeiterinnen laufen, war, in ganz großem Format, ein teurer photographischer Abzug der Aufnahme angebracht, wie Marga von Gdof in ihrem Flugzeug-Simono Arm in Arm mit dem General Nagao posiert. Einige von den Fabrikmädchen hatten das Bild in der Zeitung gesehen und hatten nicht geahnt, bis sie es beim Photographen aufsuchten, gekauft und auf ihrem Korridor angebracht hatten. Die japanische Unterdrift unter dem Bild wurde mir überliefert als „Die deutsche Fliegerin“. Bei den Mädchen ist es der Stolz auf die Leistung, die eine ihres Geschlechts vollbracht hat, und man wäre im Irrtum, wenn man sagen wollte, daß diese jungen Fabrikarbeiterinnen von Deutschland doch nicht viel wissen. Sie sind alle durch die Volksschule gegangen und haben schon eine, wenn auch etwas summarische Ahnung von der Welt.

Arbeitszeitvereinbarung in der Eisenindustrie

Essen, 28. September.

An den Arbeitszeitverhandlungen für den Bereich der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie kam am Montag nachmittag zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und den Vertretern des Christlichen Metallarbeiterverbandes und des Gewerkschaftsverbandes eine Vereinbarung zustande, durch die das geltende Arbeitszeitabkommen mit monatlicher Kündigungsfrist verlängert wird. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der auch an dem bisherigen Arbeitszeitabkommen unbeteiligt war, hat sich von der freien Vereinbarung ausgeschlossen.

Dr. Ernst Reichskommissar für das Bankgewerbe

Berlin, 28. September.

Der bisherige Ministerialdirektor im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Ernst, ist zum Reichskommissar für das Bankgewerbe ernannt worden.

Weitere Forderung der Wohnungszwangswirtschaft

Berlin, 28. September.

Dem preussischen Staatsrat, der am Dienstag zusammentritt, ist eine fünfte Verordnung über die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft zugegangen. Auf Wohnungen mit einer Jahresmietsumme von 1800 Reichsmark und mehr in Berlin und den übrigen Orten der Sonderklasse sollen die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes grundsätzlich keine Anwendung mehr finden. In den Orten der Klassen A—D wird der Mietsfuß für die Befreiung auf 1400, 1000, 600 und 400 RM. herabgesetzt. Ueber Wohnungen in der genannten Mietsklasse wird zukünftig frei verfügt werden können. Ferner wird bestimmt, daß bei Wohnungen, deren Jahresmiete 1200—1800 Reichsmark in Berlin beträgt, eine Beschlagnahme nicht mehr stattfindet. In den übrigen Orten der Sonderklasse soll die entsprechende Mietshöhe 1000—1800 Reichsmark betragen, in den Orten der Klassen A—D 700—1400, 500—1000, 300—600 und 240—400 Reichsmark. In Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern erfolgt keine Beschlagnahme mehr. Außerdem wird für Wohnungen, deren Jahresmiete in Berlin 2400 Reichsmark und mehr beträgt, für die übrigen Orte der Sonderklasse 1900 Reichsmark und mehr, für die Orte der Klassen A—D 1400, 1000, 600 und 400 Reichsmark und mehr, durch die Verordnung der Mieterhöhung aufgehoben. Endlich wird bestimmt, daß auf Geschäftsräume die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes und des Reichsmietengesetzes keine Anwendung mehr finden.

Ob die Verordnung in der vorbeschriebenen Fassung in Kraft tritt, hängt von der Fassung der Bestimmungen über Wohnungsmangel und Mieterhöhung ab, die durch die Reichsnotverordnung festgelegt werden.

Der Zwist in der SPD.

Berlin, 28. September. (Gg. Drahtber.)

Die Opposition in der sozialdemokratischen Partei wird jetzt voraussichtlich zu einer Trennung führen. Der oppositionelle Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld hat zugleich im Namen des Führers der Opposition, des Abgeordneten Seidewitz, in einem Schreiben an den Parteivorstand erklärt, sie wünschten beide keine Sonderorganisation, hielten aber an der Herausgabe der vom Parteivorstand auf den 1. Oktober erscheinenden Wochenchrift „Kampf“ fest. Der Parteivorstand, der sich am Dienstag mit der Erklärung beschäftigen wird, dürfte voraussichtlich den Ausschluß der beiden Abgeordneten ausprechen. Da der ebenfalls oppositionelle Reichstagsabgeordnete Bettinghaus bereits zu den Kommunisten übergetreten ist, so bleibt noch die Stellung der übrigen revolutionären Abgeordneten zu erwarten. Sie haben bisher noch keine Erklärung abgegeben.

Neues in Kürze

Die Reichsbahn-Gesellschaft hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Lohnstarb zum 1. Oktober gekündigt, um die in der Notverordnung vorgesehene Lohnsenkung auch bei der Reichsbahn durchzuführen.

Der Verleumdungs-Rechtspräsident Ernst von Sarnack wurde vom Amtsgericht Halle a. S. wegen Verleumdung des zweiten Bundesführers des Stahlhelm, Lütkeberg, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die in Köln erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Westfälischer Beobachter“ wurde einschließlich ihrer Kopien bis zum 1. Oktober verboten.

Der Befehlshaber der englischen Atlantikflotte, Admiral Hodge, trat angeblich aus Gesundheitsrücksichten zurück. Sein Nachfolger wurde Admiral John Kelly. Die Matrosen der Atlantikflotte hatten bekanntlich vor kurzem gemeutert.

Die deutschen Ozeanflieger Rody und Johannsen wurden gestern vom New Yorker Oberbürgermeister im Rathaus feierlich empfangen.

„Feste Mark — solide Wirtschaft!“ „Deutschlands Währung bleibt unverfehrt erhalten“ — Reden des Kanzlers, des preussischen Innenministers und des Reichsbankpräsidenten auf der Tagung des Sparkassenverbandes

Berlin, 28. September.

Auf der Tagung des Sparkassenverbandes (siehe auch Handelsteil) hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Rede, in der er nach einem Hinweis auf die englische Währungsfrage und die schwerwiegenden Entscheidungen, vor denen die Regierung stehe, u. a. ausführte:

„Die Währung muß in Deutschland unverfehrt erhalten bleiben. Kein Volk, das, wie das deutsche, das fürchterliche Erleben einer solchen Inflation über sich ergehen lassen mußte, wird es erneut ertragen können, wenn in den Zeiten größter Unsicherheit und Angst erneut dem Vertrauen ein Stoß verleiht würde. Die Regierung wird darum im Verein mit der Reichsbank alles tun, um die Währung in ihrem Bestande zu sichern. Gewiß mögen manche Kreise von einer Verwässerung der Währung neue Impulse für das Wirtschaftsleben erwarten. Sie mögen in ihrer Auffassung durch Beobachtungen gestärkt werden, die sich an die Entwicklung des englischen Pfundes anschließen, wobei von vornherein freilich zu beachten ist, daß solche Vorgänge bald als vorübergehend erkannt werden. In Deutschland aber liegen die Verhältnisse überhaupt anders als im britischen Reich.“

Ein armes Land muß billig sein. Wenn es gelingt, Ansprüche und Preise in dieser Richtung zu orientieren, dann werden auf solcher Basis Wirkungen erzielt, wie sie durch eine Verschlechterung des Währungsstandes nur vorübergehend möglich wären.

Die Ausfuhr wird erleichtert, der Inlandsabatz wird sich heben. Der Sparplan wird neue Anregungen finden. Einer positiven Förderung der Kapitalbildung durch die Steuervollziehung steht leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen enge Grenzen gezogen. Die eingeleiteten Regierungsmassnahmen lassen aber erkennen, daß eine jede dem Interesse der Sparrenten widerstehende Veranlassung zwischen den öffentlichen Finanzen und den Sparkassen ausgeschlossen bleiben soll.

Wenn von Zeit zu Zeit Gerüchte auftauchen, daß Sparguthaben beschlagnahmt würden, so sind sie völlig unbegründet.“

Nachdem der Kanzler dann auf die Bankkrise, die Notwendigkeit und die Vorteile der Bankenaufsicht hingewiesen hatte, fuhr er fort:

„Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß gerade auf dem empfindlichen Gebiete der Kreditwirtschaft übertriebene Maßnahmen Verwirrung und Schaden anrichten können. Die Grundlagen der Sparkassen haben sich im allgemeinen als gesund erwiesen. Die Prüfung weiterer Schritte wird sich vor allem darauf erstrecken, ob die Sparkassen gegenüber ihren Garantiegebern selbstständiger zu machen sind als bisher und ob ihre Liquidität verbessert werden kann. Vor drei Monaten sprach ich an dieser Stelle von der Notwendigkeit, die Idee des Kapitals großzügiger und weitherziger zu fassen als bisher. Diese Notwendigkeit hat sich aus

den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit und aus den dringenden Erfordernissen der Zukunft immer deutlicher ergeben.“

Der rein privatwirtschaftliche Standpunkt wird nicht mehr allein bestimmend sein dürfen für die Richtung, in die der Kapitalstrom fließen muß.

Diese Richtung darf nicht allein abhängen von der Rente, sondern auch von den Erfordernissen größter volkswirtschaftlicher Ergiebigkeit. So kommt aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen der Kreditverleugung der Mittel- und Kleinwirtschaft große Bedeutung zu. Nach wie vor werden die Sparkassen den Kreditreicht für kurzfristige und langfristige Art besonders pflegen müssen. Der Lösung harter und gewaltige Aufgabe, die unheilvoll angewachsene kurzfristige Verschuldung der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland, aber auch im Inlande selbst, so bei den Kommunen und der Landwirtschaft, auf ein normales Verhältnis zurückzuführen. Dringend und notwendig ist schließlich auch die Ablehr von den gesteigerten Zinssätzen bei allen Geldinstituten. Wenn die Zinsen in den letzten Monaten weitgehend zwangsläufig stiegen, so wird die Rückkehr auf das Niveau der Jahresmitte als eine erste Etappe anzustreben sein. Die Zusammenarbeit der Gruppe von Banken, Sparkassen und Genossenschaften auf diesem Gebiet werden die Behörden unterstützen.“

Die deutsche Wirtschaft steht in einem Reinigungsprozeß großen Umfangs.

Es wäre falsch und unmöglich, diesen Prozeß aufzuhalten, aber alles muß gechehen, um Opfer und Kosten der Krise so gering wie möglich zu halten und um vorzuziehen, daß nach ihrer Beendigung alle Mittel für den Aufbau auf gesunder Grundlage vorhanden sind. Im Kreditgeschäft wird in Zukunft besonders auch eine enge Zusammenarbeit der privaten und öffentlichen Bankgruppen notwendig sein. Die Zeit eines ungeordneten Nebeneinanderarbeitens wird endgültig vorbei sein. Die Erkenntnis von der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft aller Verfassungen und aller Schöpfungen muß über die Not der Zeit hinaus Allgemeingut bleiben.“

Der preussische Innenminister Severing sprach nach dem Reichskanzler. Er sagte u. a., wie alle anderen Geldinstitute, seien auch die Sparkassen durch die Wirtschaftskrise und Finanzkrise schwer betroffen worden. Aus den Erfahrungen dieser schweren letzten Monate müsse man die notwendigen Lehren ziehen. Die preussische Regierung sei zusammen mit der Reichsregierung, der Reichsbank und den Landesregierungen in enger Fühlungnahme mit der Organisation der Sparkassen in der Arbeit gegangen und er hoffe, daß ein befriedigendes Ergebnis schon in aller nächster Zeit erreicht werde. Man werde den Sparkassen da, wo dies noch nicht der Fall sei, Eigenrechtsbefugnisse geben müssen, um damit das

Sparkassenvermögen in jeder Weise von dem sonstigen Vermögen der Gemeinden zu trennen. Weiter würden vor allem die Liquidität und die Liquiditätsreserven der Sparkassen und Girozentralen gestärkt und gesichert werden. Es könne nicht verkannt werden, daß in den letzten Jahren das Realcreditgeschäft überhand genommen sei. Auch dem kommunalkredit würden enger Grenzen gezogen werden müssen. Das alles dürfte aber nicht zu einer Verleugung der Selbstverwaltung, der Selbstverantwortung der Sparkassenorganisationen führen. Darum werde er allen Angriffen entschieden entgegenzutreten, die auf eine Entkommunalisierung der Sparkassen und auf eine Verleugung der Zentralorganisationen, die sich die deutschen Sparkassen selbst geschaffen hätten, abzielten.

Reichsbankpräsident Dr. Eulher der zum Schluß das Wort ergriff, machte u. a. folgende Ausführungen:

„Feste Währung ist die Voraussetzung für unser tägliches Brot. Für Deutschland gibt es noch ein besonderes Hindernis, die Goldparität schwinden zu lassen: das sind die Valutastulpen. Wir sind so an das Ausland ganz vorwiegend nicht in Reichsmark, sondern in Gold, Dollar oder in anderen goldbesitzenden Währungen und übrigens nur zu einem geringen Teil in Pfunden verschuldet. Da nun überdies die Auslandsverschuldung in der Gesamtverschuldung unserer Wirtschaft eine entscheidende Rolle spielt, so würde, ganz gleichgültig, wie man sich die Erleichterung der durch die Abwertung des Pfundes entstandenen schwierigen Fragen denkt, uns in unserer Lage eine Abwertung der Reichsmark die angeblichen oder erhofften Erleichterungen im Schuldenstand nicht bringen. Die Milliarden Auslandschulden, die jetzt dem Stillhalteabkommen unterliegen, würden mit jeder Abwertung des Reichsmark um ein Vielfaches höher in den Bilanzen der Valutastulpen zu Buche stehen und diese von einem gewissen Punkt an rettungslos bankrott machen. Die Stellungnahme Deutschlands kann deshalb nicht davon abhängig gemacht werden, ob nicht andere Länder aus den besonderen Voraussetzungen ihrer Lage heraus ähnliche Schritte wie England tun. Auf keinen Fall sollte man übersehen, daß die englische Lage nun wieder die Besonderheit besitzt, daß möglicherweise infolge Auslaufens der von England gewährten Kredite eine härtere Forderungnachfrage eintritt. Die Bindung an das Gold gewährt objektiv die Einhaltung dieser Grenze, deren Ueberschreitung Inflation bedeutet. Ich behaupte, daß diese Sicherheit ein Segen ist. Wenn das Festhalten an der Goldwährung uns zunächst neue Schwierigkeiten bereitet, so ist das schon nur scheinbar und vorübergehend, in Wirklichkeit bewahrt uns das Festhalten an der Goldwährung vor unübersehbaren Schwierigkeiten. Schließlich aber und auf die Dauer muß und wird das Festhalten am Goldstandard auch Deutschlands Kredit stärken. Ich möchte meine Ausführungen mit den Worten schließen: „Feste Mark — solide Wirtschaft!“

Nur ein Anfang

Die Meinung der Berliner Regierung über den französischen Ministerbesuch

Berlin, 28. September.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Von zuständiger Seite wird uns zu dem Ergebnis der deutsch-französischen Ministergespräche erklärt, daß die Besprechungen zwischen den Staatsmännern der beiden Nationen zu der Ueberzeugung in weiten Kreisen geführt hätten, daß eine deutsch-französische Zusammenarbeit notwendig sei, die nicht allein im Interesse der beiden Völker, sondern zur Neuorientierung der gesamten Weltpolitik gedacht sei. Die Aussprache sei durchaus vertrauensvoll geführt worden. Es wird nicht leugnet, daß die Besprechungen nicht lediglich auf die Schaffung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses bezogen hätten, daß man darüber hinaus auf die allgemeine Weltpolitik, besonders aber die Währungsfrage, besonders aber die politischen Probleme eingeworfen seien. Die politische Zusammenarbeit habe man jedoch für die politischen Probleme einzuweisen keine Lösung gesucht. (1). Der Grundstein zu der Aussprache sei bereits in den verschiedenen Gesprächen des deutschen Reichsaussenministers Dr. Curtius in Genf gelegt worden. Die Gründung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses sei nur ein Anfang. Der Austausch werde aus Regierungsvertretern der beiden beteiligten Staaten gebildet, in den dann Wirtschaftsführer und Genossenschaftsmitglieder der beiden Nationen berufen würden. An der Spitze des Ausschusses werde jeweils ein Regierungsmitglied der jeweiligen Nation stehen, in deren Hauptstadt der Ausschuss jeweils tagte. Es sei also ein Wechsel des Tagungsortes zwischen Berlin und Paris vorgesehen. Gleichzeitig werde ein Generalsekretariat gebildet, dem zwei Beamte der beiden Staaten angehörten.

Die Arbeiten des Ausschusses beständen in der Lösung von Wirtschaftsfragen, um auf diesem Wege die Beziehungen der beiden Länder zu vertiefen. In erster Linie seien es Kartellierungsfragen sowie der Handelsverkehr, ferner das Gebiet der Schifffahrt und der Luftfahrt, um hier durch gemeinsames Vorgehen die schädigenden Schuttschranken auszuräumen. Bestimmte Abmachungen seien bisher noch nicht getroffen worden.

Aber man spricht in unterrichteten Kreisen heute schon davon, daß es sich vor allem um die Gebiete der Kohle, des Eisens, der Chemie und der Elektrizität handele.

Man unterstreicht an zuständiger Stelle, daß in diesem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuss keine einseitige Stellungnahme gegen andere Mächte genommen werden soll, sondern daß die Beratungen zu einer internationalen Zusammenarbeit führen sollen, indem man dritte und vierte Staaten von den deutsch-französischen Maßnahmen unterrichtet wird. Auch weist man darauf hin — und dies wird auch in dem amtlichen Bericht zum Ausdruck gebracht —, daß an eine Kollektivbindung seitens Frankreichs und Deutschlands nicht gedacht wird, daß man vielmehr bestrebt ist, Wege zu finden, um den internationalen Güterverkehr nach den in Genf gefassten Beschlüssen zu erleichtern. Ein besonderes Augenmerk wird der finanziellen Verflechtung der Wirtschaft der beiden Länder gewidmet. Aber auch hier sollen die einschlägigen Wege dem Wirtschaftsausschuss überlassen bleiben. Weiter wurde eine deutsch-französische Gemeinschaftsarbeit außerhalb der deutschen Grenzen besprochen. In diesem Zusammenhang wurde auch die

Kolonialfrage erwähnt, dagegen ist über die Möglichkeit eines deutschen Kolonialmandats, so weit wir hören, nicht verhandelt worden. Man nimmt an, daß der deutsch-französische Wirtschaftsausschuss bereits Mitte Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentritt.

Unsere Ansicht

Von welcher politischen Weltanschauung aus man auch den Besuch der französischen Staatsmänner und die deutsch-französische Aussprache betrachtet: unvoreingenommen wird man feststellen müssen, daß zum mindesten durch die Fühlungnahme kein neues Porzellan zertrümmert worden ist, wobei jedoch die Frage offen bleibt, ob und welche praktischen und für Deutschland annehmbaren Vorschläge der kommende Wirtschaftsausschuss machen wird. Der Plan einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ist nicht neu, sondern wurde von dem Industrieführer Hugo Stinnes erstmalig im Stinnes-Loucheur-Abkommen niedergelegt. Die Förderung dieses Planes ist auch heute durchaus zweckmäßig; denn es gilt, für die störende deutsche Ausfuhr neue Möglichkeiten zu schaffen. Die Erweiterung des deutschen Abzuges nach Südosten durch Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion ist heute verbott. Englands wird für die nächste Zeit eventuell als Abnehmer gänzlich ausschalten oder zum mindesten die deutsche Einfuhr auf ein Mindestmaß beschränken. Der Export nach Rußland wird durch die Unübersichtbarkeit weiterer deutscher Kreditgewährungen in den nächsten Monaten ebenfalls stark gehemmt. Wenn also in der deutsch-französischen Aussprache neue Wege des Güterverkehrs gesucht werden, so erscheint dieser Versuch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus durchaus plausibel, zumal sich auch namhafte Wirtschaftsführer mit diesem Problem ebenfalls befassen. Dagegen sehen die Dinge, vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet, anders aus. Im Mittelpunkt der finanziellen Transaktionen, die sich an die Beratungen des Wirtschaftsausschusses anschließen müssen, wenn die Annullierung des deutschen Marktes und der deutschen Produktion von Erfolg begleitet sein soll, steht das Valais-Stillhalte-Abkommen. Hier aber taucht schon die Gefahr auf, daß das Stillhalte-Abkommen im Februar abläuft und infolge der englischen Währungsfrage eine Reihe von stillhaltenden Ländern das Abkommen wahrscheinlich nicht mehr verlängern wird, trägt man sich fortwährend mit dem Plan, einen Teil dieser kurzfristigen Kredite vom französischen Kapitalmarkt übernehmen zu lassen. Da aber laut Stillhalte-Abkommen der letzte deutsche Kreditnehmer dem Gläubiger gegenüber haftbar ist,

so wäre damit ein großer Teil der deutschen Wirtschaft in unmittelbare Abhängigkeit vom französischen Kapital gelangen, was leicht eine Verfallung des politischen Druckes durch finanzielle Abhängigkeit bringen könnte.

Hierin sehen wir die entscheidende Gefahr, die noch dadurch verstärkt wird, daß die Aussprache über die grundlegenden politischen Streitpunkte zwischen den beiden Ländern vertagt ist. Man spricht davon, daß sie nach der Rückkehr Lauals aus Washington erfolgen soll. Diese Verschiebung ist eine Ausflucht. Gestärkter als heute wird die deutsche

Reichsregierung in die politische Debatte nicht eintreten können. Nach wie vor bleibt das Grundproblem der deutsch-französischen Spannung, die auch kein Ministerbesuch bisher hat aus der Welt schaffen können, das Reparationsproblem und damit der Versailler Vertrag. Eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Nationen muß so lange Gesprächsgegenstand Staatsmänner bleiben, so lange das Grundübel Europas nicht an der Wurzel ausgerottet ist. Denn neben diesen ministeriellen Gesprächen gibt es noch eine Volksstimmung. Sie aber sieht in Deutschland den französischen Besuch einstweilen nur als diplomatische Geste an.

Berpflichtung auf Rüstungspause abgelehnt

Genf, 28. September.

Der Abrüstungsausschuss hat sich in seiner Sitzung am Spätabend des Montag nach hunderntlangen vertraulichen Beratungen im Redaktionsauschuss auf eine Entscheidung über den Rüstungstillstand geeinigt. Die ursprünglich von Italien mit Unterstützung Englands, Deutschlands und der Vereinigten Staaten geforderte Verpflichtung auf einen sofortigen Rüstungswaffenstillstand ist abgelehnt worden. In der Entscheidung, die am Dienstag in der Vollstimmung angenommen werden wird, heißt es u. a.: „Die Völkerverbündelungslösung der Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen, diese Konferenz durch einen Stillstand der Rüstungen vorzubereiten. Die geladenen Regierungen sollen ihren freien Willen, den Kriegen zu organisieren und auf der Konferenz zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, dadurch beweisen, daß sie sich nunmehr jeglicher Maßnahmen enthalten, die zu einer Erhöhung ihrer Rüstungen führen könnten. Der Völkerverbund wird daher aufgefordert, die Regierungen zu einer Rüstungspause bis zum 1. November 1931 zu veranlassen, dahingehend, ob sie bereit sind, von dem Zeitpunkt an für die Dauer eines Jahres einen Waffenstillstand der Rüstungen anzunehmen.“

Rückzug der Japaner aus der Mandschurei

Schanghai, 28. September.

Das Gros der japanischen Truppen ist aus den Gebieten der mandschurischen Eisenbahn zurückgezogen worden. Abteilungen sind als Besatzung in den Brückenköpfen von Kirin, Tschungtschun und Tchangtschiatung der chinesischen Eisenbahn zurückgelassen worden, die von den japanischen Beamten der mandschurischen Bahn gegenwärtig verwaltet werden.

Nach einer Meldung aus Nanjing wurde am Sonntag der chinesische Außenminister Dr. Wang beim Vertreten des Außenministeriums von chinesischen Studenten überfallen und lebensgefährlich verletzt, weil der Außenminister nicht die nötigen Schritte im Völkerverbund unternommen und Genf nicht gezeugen habe, aktiv gegen Japan vorzugehen.

Genf, 28. September.
In hunderntlangen Verhandlungen erörterte der Völkerverbund am Montag von neuem den japanisch-chinesischen Streitfall, ohne daß ein Fortschritt erzielt werden konnte. Der chinesische Vertreter stellte verschiedene Forderungen, die der japanische Regierungsvertreter aber ablehnte. Er trat für eine ausschließliche aus Chinesen und Japanern zusammengesetzte Kommission zur Behandlung der Rüstungsfrage ein.

Lord Robert Cecil schloß sich diesem Vorschlag an und betonte, daß der Völkerverbund nur Maßnahmen ergreifen sollte, falls diese Kommission zu keinem Ergebnis komme. Da keine Arbeit über die Anträge zu erzielen war, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Es war
Ueber die
um Blatt von
vom Sterben
den Schlag.

Der
Kloster
vom Tod
ein

Ein
danken gebra
Kraft und
Male den M
ihren Weg ge

„Ich
sagte der ein
mit eben ge

„Ich
habe
Leben, als
Wir haben
Und sie
Leben.“

Ueber da
flog ein Sch
Der Ra
über den So
ihm.

Er war
Tür pochte
mand herein
Der Fö
Da stank
groß und v
Auge sich be
waren friedl

„Was
Ich muß
Mann.“

„Willst
dort gern, d
gewesen. D
Der Un
Ich bin
Voll Ge
Knie begann

„Sei ol
noch ist be
Fensterzeug
lofer Wilde

Der Fö
da aber all
sein Innere
Wandersma
„Die M
uns auf?“

„Tausch
ben,“ man
wie den Ze
heimnis, de
Der So
gerücht, wol
„Offen
nicht schau
ich die Har
Langsam
„Du lä

„Ka
Zum ersten
Heindel-W
sich bei die
im westlich
Raumerp

Der Freund / Von Gabriele Hartenstein

Es war Herbst.
Über die Erde strich der Abendwind und hob Blatt
um Blatt von den Baumkronen, die schon verfärbt waren
vom Sterben. Die Art des Holzfällers dröhnte durch
den Schlag. Ohne Blut verfiel die Sonne.

Der Förster sah mit seinem Nachbarn bei einer
Flasche Weines in der getäfelten Stube. Sie hatten
vom Tod gesprochen, die beiden, eine volle Stunde lang.

Ein Ritt durch den sterbenden Wald hatte die Ge-
danken gebracht, und die beiden Männer, voll noch von
Kraft und Lebenswillen, hielten heute abend mit einem
Male den Atem an, als sei etwas Geisterhaftes über
ihren Weg gestritten.

„Ich hätte gegen den Tod nichts einzuwenden“,
sagte der eine, „wenn ich ihn bestellen könnte, wann es
mit eben gefiele, zu sterben.“

„Ich hasse ihn in jeder Form und in jedem Augen-
blick“, sagte der andere leidenschaftlich. „Dabei kein
Leben, als ein Leben, das mit dem Tode endet.“

„Wir haben zum letzten Male vom Tod gesprochen.
Wir wollen leben ohne den Tod.“

Und sie hoben die Gläser und tranken auf das
Leben.

Über das Blätterwerk der Buchen vor den Fenstern
flog ein Schauer.

Der Nachbar brach auf. Der Förster geleitete ihn
über den Hof und schloß das schwere eichene Tor hinter
ihm.

Er war nicht lange in der Stube, als jemand an die
Tür pochte. Wer konnte das sein, wie kam da noch je-
mand herein?

Der Förster trat hinaus.

Da stand ein Mann im Flur, in dunklem Mantel,
groß und von ehrfurchtgebietender Haltung. Wo sein
Auge sich verding, dort blieb es lange haften; die Züge
waren fieselnam.

„Was wünschen Sie?“ war die Frage des Försters.

„Ich möchte hier ein wenig rasten“, sagte der fremde
Mann.

„Willkommen!“ erwiderte der Förster. „Man pla-
nert gern, die Abende sind lang. Mein Nachbar ist hier
gewesen. Wir haben soeben vom Tode gesprochen.“

Der Unbekannte trat einen Schritt vor.

„Ich bin der Tod!“ sagte er.

Voll Grauen wich der Förster zurück, und seine
Knie begannen zu wanken.

„Sei ohne Bangen“, sprach der abendliche Gast,
„noch ist deine Stunde nicht reif.“ Und er ließ sich am
Fensterkreuz nieder und neigte das Haupt in grenzen-
loser Ruhe.

Der Förster stand noch zagen im Hintergrund;
da aber allgemach ein Gefühl des Vertrauens durch
sein Inneres zu strömen begann, trat er an den späten
Wandersmann heran und blickte ihm tiefer in die Züge.

„Die Menschen lieben dich nicht. Warum suchst du
uns auf?“

„Tausche dich nicht“, war die Antwort des Frem-
den, „man fürchtet und liebt am Ende nichts so sehr
wie den Tod.“ Und sein Auge, voll Schwere und Ge-
heimnis, verlor sich in der Tiefe des Himmels.

Der Förster, so nahe an das Unbegreifliche heran-
gerückt, wollte es entziffern, um jeden Preis.

„Offenbare mir dein Geheimnis, Tod, damit ich
nicht schaudere, wenn du wiederkehrst. Lächelnd möchte
ich die Hand der Reichen.“

Langsam wandte der Tod das Haupt ihm zu.

„Du lächelst schon“, war seine Antwort.

Eine Helle floss durch den dunklen Raum jetzt,
und der Förster wußte nicht, kam der Schein vom Monde
her, der schon die Buchen streifte, kam er aus dem
Antlitz des königlichen Gastes.

Jetzt ward der Förster wie ein Kind.

„Du bist gut. Man muß dich nur gesehen haben.
Dein Name ist's, vor dem die Herzen schauern.“

„Streiche meinen Namen. Nenne mich Wandlung.“

„Wohin die Wandlung? Sterbe ich nicht?“

„Du gehst weiter.“

„So gibt es keinen Tod?“

„Es gibt nur Leben. Tod ist die größte, göttliche
Verjüngung.“

„Was ist das Leben?“

„Ein Uebergang.“

Des Försters Augen leuchteten; er hing den Worten
nach, brach in alle ihre Tiefen ein. Jetzt aber glitt ein
Schatten über seine Züge, und zweifelnd hob er das
Haupt.

„Warum schmerzt der Tod von allen Schmerzen am
tiefsten?“

„Entwicklung schmerzt; Tod ist höchste Entwicklung;
höchste Entwicklung ist höchster Schmerz.“

Der Förster lächelte wieder. „Laß mich erfüllen,
was ich zu erfüllen habe, dann begrüße ich dein
Kommen.“

„Du hast nichts zu erfüllen, wenn du dich selbst nicht
erfüllst. Man verfaumt nichts, wenn man sich selbst
nicht verfaumt.“

„O wir Toren!“ rief jetzt der Förster aus. „Die
Menschen haben sich die Friedhöfe gebaut!“

„Ich baue die ewigen Hallen des Lichts“, sprach
sinnend der Tod. „Ich bin die Pforte zum Leben.“

Damit erhob sich der majestätische Pilger.

Seine Stimme, sanft und tragend, hatte den Raum
durchdrungen. Es war, als begannen die Mauern leise
zu klingen und als huben fern in der Abendtiefe die
Glocken eines Domes zu tönen an.

„Verweile!“ bat der Förster. „Laß mich vergehen an
deinen Worten!“

Der Tod hob den Arm und machte eine Bewegung
sanfter Entscheidung. Der Förster sah ihm an, daß er
mehr wußte, als er sagen mochte. Jetzt schlug er die
Falten seines Mantels um die königliche Gestalt und
wandte sich zum Heimgang.

„Tod!“ rief der Förster dem Scheidenden nach.

„Warum entweichst du mir? Erhabener Freund!“

Und wie ein Kind, das die Nahrung der Mutter
sucht, tastete er nach der Hand des Todes und tauchte
in den Schatten, den sein weiter Pilgermantel warf.

Mit einer erhabenen Geste des Mitleids legte der
Tod den Arm um die Schultern des Försters, und
so, wie er über ihn sich neigte und tief und tief in sein
Auge sah, erkannte er nur mehr eine einzige Sehnsucht
darin.

Der Raum verdämmerte. Es sanken die Wände,
als ob eine unsichtbare Hand sie teilte.

Draußen, auf dunkelschwerem Felde stand, wie mit
menschlicher Haltung, ein Apfelbaum; verschüttet lag
das Laub zu seinen Füßen und die fruchtbaren Äste
neigten sich tief zur Erde, wie in grenzenloser Sehnsucht
nach ihr.

Der Tod blieb stehen und hob den Arm; seine Hand
streckte da und dort das Gesicht mit dumpfem Aufschlag
fielen die herbstlichen Äpfel der Erde in den Schoß.

Die beiden schritten weiter und sahen sich an, in
lächelndem Versehen.



Der Franzosenbesuch in Berlin

Am Sonntag während der Vormittagsstunden war das Bild um den Pariser Platz herum wegen des
französischen Ministerbesuches sehr reger. Das Bild gibt eine Uebersicht über den Pariser Platz mit
Hotel „Adlon“, wo die Gäste wohnen.

Berliner Bilder

Kleinigkeiten aus der Krise

Die berühmten „ältesten Einwohner“, die jede Stadt
haben muß, erinnern sich nicht, ein derartiges Un-
wetter, über Berlin niedergegangen, miterlebt zu haben,
wie den Vorkriegsbruch, der sich freudloschmerzlich neulich
gerade über unsern Dächern Luft machte. Die Straßen-
bahnen wirkten wie Sprengwagen, und einer meinte,
bald würde es überhaupt kein Wetter mehr geben, son-
dern nur noch einen allgemeinen Zustand. Wir fuhren
gerade über einen Platz, der meterhoch im Wasser stand
und mußten lachen, denn irgendeiner hatte ein Schild
mit der Aufschrift „Baden verboten!“ in die Fluten
gesetzt.

Daß Wilhelm Raabe seinen hundertsten Geburtstag
feierte, haben Sie gelesen? So stand es wenigstens in
einer großen Berliner Zeitung. Raabe ist zwar lange
tot, doch das Haus in der Spreetrasse, wo er wohnte,
steht noch. Dort schrieb er „Die Chronik der Sperlings-
gasse“, und die Spreetrasse wird demnach auf diesen
Namen getauft werden, weil sich hier alle jene heiter-
gemüthlichen Dinge abgespielt haben, die Raabe so unver-
gleichlich aufzuzeichnen verstand. Das Haus wird über-
haupt renoviert; ein Gerüst steht schon hoch, und die
Anstreicher pünkteln heute drauflos. An dem Gerüst aber
hängt ein Schild: „Ausführung der Malerarbeiten durch
Meistermeister Heinrich Heine.“

Die Zeiten sind mies. Doch wem erzählt ich das?
Hier haben sie mittags um ein Uhr auf der Friedrichs-
straße einen Taschendieb festgenommen. Was hatte er
gestohlen? Sieben zu Protest gegangene Wechsel, vier
Schuldscheine, drei ungedeckte Schecks, einen Zahlungs-
befehl und zwei falsche Zwanzigmarktscheine! Das sind
Geschäfte. Apropos — die Geschäfte, sie haben ihren
Humor noch nicht verloren. Wie wenn sich herum-
gesprochen hätte, daß durch Sammen die Zeiten nicht
besser werden, macht sich plötzlich ein Galgenhumor
breit, der wohl über die bedrückendsten Momente hin-
weghelfen soll. Ein Laden für moderne Wintergarderobe
hat einen ausgeputzten Ausblick ins Fenster gebogen und
darunter geschrieben: „Was Sie nicht kaufen,
holt demnach der Kuckuck“, also der blaue
Vogel des Gerichtsvollziehers. Der Ausdruck „Ich
prozent Sempelrabat“ ist bereits derart ein-
gebürgert, daß sich Hunderte von Geschäftsleuten der-
artige Plakate drucken lassen, um sie an die Fenster-
scheiben zu kleben, und ein Schreibwarengeschäft empfiehlt
seine Füllfederhalter „zum Grad- und Querschei-
ben“ und legt ins Fenster Schriftproben auf Wech-
selformularen.

Annoncen verkünden, daß eine Gelbschrankfabrik
nicht nur feuer- und einbruchsfest, sondern auch krisen-
fest sei. Treffer anfertige, und ein Institut für Sprach-
unterricht gibt bekannt, daß man dort „auch stot-
ternd fließend Englisch lernen kann“. Ein
kleiner Schuhmacher und Poet des Nordens hat einen
völlig zerfetzten Stiefel ausgehängt und daneben ge-
schrieben:

„Hält jeder seinen Beutel zu,
Dann geht's mir bald wie diesem Schuh.“

Bravo, Meister Sachs II. Denn der Schuh hat —
keinen Absatz mehr! Um den Arbeitslosen wenig-
stens eine Beschäftigung zu verschaffen, hat der Ma-
gistrat im Hohenhofenpark Tische und Bänke aufstellen
lassen, bestimmt nur für Arbeitslose, die sich ausweilen

müssen und dann dort Stat spielen dürfen. Der Betrieb
ist außerordentlich reger. Auch gibt es eine Statordnung, deren
§ 1 besagt, daß Falschspiel mit lebenslänglicher Ver-
bannung aus dem Park bestraft wird, während § 2 be-
stimmte, daß jeder, zwecks Reinhaltung der Karten (die
gestellt werden!) sauber gewaschene Finger mitzubringen
habe.

Schuldbürger und Amtsdeutsch

Es sei noch kurz die Rede von einem der herrlichsten
Schuldbürgerrechte, den sich jemals eine Stadt geleistet
hat. Ein Haus wird verpfändet, zu dessen Gläubigern
auch die Stadt Berlin gehört. Das erste Angebot lautet
auf 60 000 Mark; doch der Vertreter der Stadt fordert
Sicherheiten, da man nicht wissen könne, ob der Bietende
auch über die nötigen Mittel verfüge. In Ordnung.
Der Mann, der 60 000 Mark anlegen möchte, übergibt
dem Auktionator Schuldscheine und Schatzan-
weisungen der Stadt Berlin über 60 000 Mark.
In Ordnung. Aber nein! — der Vertreter der Stadt
erhebt sich und erklärt, daß sei keine genügende
Sicherheit, denn kein Mensch könne wissen, was die
Schuldscheine Berlins einmal wert seien! Also
die Stadt, die als einzige Stelle auf der ganzen Welt
normalerweise ihre eigenen Schuldscheine ausstellt,
zu 100 Prozent übernehmen müßte, erkennt sie als Garantie
nicht an, wenn damit Schulden an sie abbezahlt werden
sollen! Als Gläubiger verlangt die Stadt volle Sicher-
heit, als Schuldner will sie sie nicht geben.

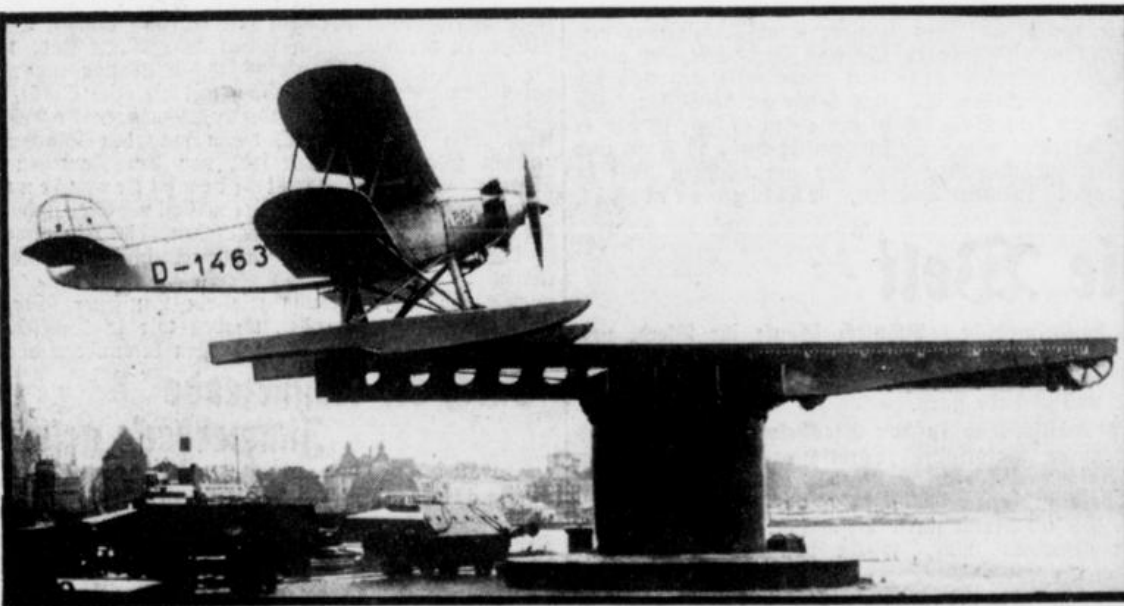
Uebrigens hat sich auch die Polizei eine Abfuhr ge-
holt, an Hand einer Verordnung, die vom Kammer-
gericht nicht anerkannt wurde. Die Polizei hatte nämlich
angeordnet, daß „das Anzeihen, sowie die Beschäftigung
von Anzeigern“ verboten sei. Ein Mann aber, der des-
wegen in Strafe genommen wurde, protestierte und bekam
recht. Denn, so erklärte das Kammergericht, es könne
dem Angeklagten nicht zugemutet werden, den Inhalt
dieser Verordnung zu verstehen, weil nicht eindeutig
bekannt sei, was ein Anzeiger ist. „Wenn schon“, heißt
es mörklich, die Behörden, die doch die Vorschriften an-
wenden müssen, nicht wissen, wie ein Wort zu deuten
ist, so kann es erst recht nicht der Bevölkerung zugemutet
werden. Behörden, die Vorschriften erlassen, müssen sich
eben so ausdrücken, daß keine Mißverständnisse ent-
stehen können.“ Das ist deutlich.

Etwas viel verlangt

Man hat in letzter Zeit schon ziemlich viel bei Per-
sonaleinstellungen erlebt. So suchte vor einiger Zeit
eine Kölner Eisenwarenfirma einen Lehrling mit meh-
reren tausend Mark Einlage, eine Metzgerei einen
Lehrling mit — Abitur, aber das Tollste scheint uns
doch eine weisfällige Firma vollbracht zu haben, die
in einer Zeitungsannonce einen juristischen Berater
sucht, der zugleich den Chef zum Doktor-Examen vor-
bereiten soll.

Burgund. Der Dialektdichter Josef Reich
wohnt nicht in Bochum, sondern in Eisenstadt im
Burgund. Von ihm stammen die beiden Gedichte
über das Burgundland, die wir jüngst veröffentlichten.

Katapultstart in der Kieler Förde



Zum ersten Male fand ein Flugzeug-Katapultstart vom Festlande aus statt. Der Pilot Hagen startete mit seinem
Heinkel-Wasserflugzeug auf der neuartigen, von den Deutschen Werken in Kiel erbauten Flugzeugschleuder, die
sich bei diesen Versuchen ausgezeichnet bewährte. Die Besonderheit der Schleuder der Deutschen Werke besteht
im wesentlichen in einer doppelten Verstellbarkeit der Gleitbahn und des Schlittens, wodurch eine erhebliche
Raumerparnis erzielt wird. Der Apparat soll nach erfolgter Abnahme in Travemünde zur Aufstellung ge-
langen. Unser Bild zeigt das Flugzeug startbereit auf der Schleuder.

KÖNIGIN
VON

SABA

Die echte
GARBÁTY ohne Mundstück



Vorkriegspreis!
6 zu 20s
und so gut!

dick
rund

Sturmfluten über der Insel

Wann verschwindet Helgoland?

Unvollendete Schutzwälle — 2000 Quadratmeter Verlust in 30 Jahren

Berlin, 28. September.

Wieder einmal sind auf Helgoland zweitausend Kubikmeter Erde und Steinmassen abgeführt und ins Meer gestürzt, wodurch diesmal sogar der Höhenweg auf dem Oberland in Mitleidenhaft gezogen wurde. Helgoland, das läßt sich nicht bestreiten, wird mit der Zeit immer kleiner, und man kann fast ausrechnen, wie lange es noch dauern wird, bis der letzte Kubikmeter Erde von den Wellen verschlungen wird. Die älteste Kunde von dem kleinen Eiland in der Nordsee lautet aus dem Jahre 1072, wo der Geograph Adam von Bremen die Insel bereiste und ausmaß. Wir kennen diese Maße nicht ganz genau, dürfen aber annehmen, daß Helgoland damals ungefähr drei- bis viermal so groß gewesen ist wie heute, wo es noch 50,4 Hektar oder 0,64 Quadratkilometer mißt. Auf der im Jahre 1652 von dem Kartographen Johann Meier entworfenen und von dem Bürgermeister von Sülsum, Caspar Danforth, herausgegebenen Karte erkennt man ganz genau, daß die heute Helgoland vorgelagerte Düne

damals noch mit dem Inselstrand zusammenhing,

daß sich diese also nach Osten weiter ausdehnte. Eine ungeheure Sturmflut, die im Jahre 1720 über Helgoland niederging, riß die Düne weg, begrub sieben Dörfer in den Fluten und gab der Insel ihre heutige Form. Sie ist jetzt rund 1600 Meter lang und 190 Meter breit. Beherbergt 2450 Einwohner und zieht während des Sommers rund 35 000 Fremde. Erst vor kurzem hat man darauf aufmerksam gemacht, daß die Abfuhr der Erde und der Steinmassen eine gefährliche Gefahr für die Insel bedeuten müsse. Im Jahre 1898 wurden die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen hierüber angestellt, und man kam damals zu dem Ergebnis, daß die Insel

innerhalb von 800 Jahren von der Wasserfläche verschwunden sein werde.

Die deutsche Regierung, die im Jahre 1890 auf Anraten Kaiser Wilhelms II. die Insel gegen den (inzwischen völlig veränderten und wertlos gewordenen) Hafen von Sanfild von den Engländern eingetauscht hatte, brachte reiche Mittel auf, um die Insel zu schützen. Der Helgoländer Felsen besteht aus Buntfelsen und aus Kalkstein, der als Bindemittel dient. Das Meer unterpült das kalkhaltige Gestein, und das Wasser frisst sich langsam bis oben hinauf, macht die oberen Gesteinsmassen schwer, so daß sie auf die unteren Unterlage drücken — und der Erfolg ist das ständige Abbröckeln der Sandmassen und der Gesteine. In den Jahren vor dem Kriege wurden große Mauern aus Beton, Basalt und Granit angelegt, besonders an der stark gefährdeten Nordwestseite, während man die Strudelränder mit Zement ausfüllte. Leider aber wurden die Arbeiten durch den Krieg unterbrochen, und in den Inflationsjahren war nicht genügend Geld vorhanden, um sie fortsetzen zu können. Neue Sturmfluten kamen und rissen immer wieder neue Teile der noch nicht fertigen Schutzwälle weg, so daß sich die Regierung 1925 noch einmal zu einer Rettungsaktion entschließen mußte.

Aber auch diesmal fehlten die Mittel, um die Rettungsarbeiten zu Ende zu führen. Inzwischen sind wieder an zwei Stellen größere Landmassen abgebrochen, aber trotzdem schätzt man auf Grund der bisher durchgeführten Schutzmaßnahmen die Lebensdauer der Insel auf 2000 bis 3000 Jahre.

Daß sie aber eines Tages verschwinden wird, steht fest,

und wahrscheinlich wird es gar nicht mehr so lange dauern, bis so viel vom Oberland abgebrockelt ist, daß Menschen nur noch im Sommer dort wohnen können. Das wäre in verschiedener Richtung zu beklagen, nicht nur wegen der Sommergäste, für die eine Seebadung nach Helgoland ein schöner Ausflug bedeutet, sondern auch wegen der verschiedenen wissenschaftlichen Institute, wie Biologische Anstalt, Aquarium, Nordseemuseum, Erdbebenstation, Vogelwarte und Laboratorium für Meeresforschung.

Einstweilen ist es noch nicht so weit. Noch steht Helgoland, aber es wäre doch wünschenswert, wenn man im Laufe der nächsten Jahre die Schutzwälle vollenden könnte, damit das Meer einen Wall vorfindet, an dem sich seine Wellen vergebens brechen. Der Gebietsverlust beträgt in den letzten dreißig Jahren rund 2000 Quadratmeter, ein Grundstück, auf dem man 20 vierstöckige Häuser bequem aufbauen könnte. Gefährdet ist in erster Linie die spitze Nordwestecke, gerade, wo Helgoland sich am höchsten, nämlich 58 Meter, über dem Meerespiegel erhebt. Die Insel, die im 14. Jahrhundert den Götterpater Herkules in Schleswig gehörte, 1714 an Dänemark kam, 1814 an England abgetreten wurde und 1890 zu Deutschland geriet, gehört nicht zu unserem Zollgebiet, weshalb ausländische Waren auf der Insel außergewöhnlich billig sind. Leider ist augenblicklich nicht daran zu denken, Helgoland ganz gegen den Ansturm des Meeres zu schützen. Wir müssen bessere Zeit abwarten. Auch sie werden einmal wiederkommen.

Römischer Opferaltar

im Dom zu Speyer

Speyer, 28. September.

Bei den gegenwärtigen Domrestaurierungsarbeiten in Speyer wurde in den Grundmauern außerhalb des Kaiserdomes, die zur Bauperiode Konrad II. gehören, ein interessanter Fund gemacht. Es handelt sich um einen römischen Altar aus rotem Sandstein in einer Größe von etwa 80 auf 40 Zentimeter, der auf seinem oberen Teil eine Opferplatte trägt. Der Altarfund stammt vermutlich aus der Zeit vom 2. bis 3. Jahrhundert nach Christi und besitzt noch eine ziemlich gut erhaltene Inschrift, die mit roter Farbe ausgemalt ist, aber durch eine ausgebrochene Steinader geringe Beschädigungen aufweist. Die noch völlig erhaltene Opferplatte zeigt starke Brandspuren. Die Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung: „Duppiter dei bestien et grōstien — Julius Cērtus (hat) gemäß dem Gelübde des Amandus und Amator, die Ehre des Nominator (den Altar ge-

setzt). Sein Gelübde hat er gern freudig und nach Gelübde erfüllt.“ Der Fund wurde in etwa fünf Meter Tiefe ab der Ostapiss ausgegraben und hat inzwischen im großen Steinfaal des historischen Museums in Speyer Aufstellung gefunden. In der Nähe des Altarfundes wurde außerdem ein Skelettgraben, das die Überreste von vier Personen, vermutlich von Mann, Frau und zwei Kindern enthielt, aufgefunden, die aber wahrscheinlich erst in späterer Zeit dort begraben worden sind.

Vier Stunden Qual unter Wasser

Ein Taucher von Schlämm festgehalten.

London, 28. September.

In Southwold bei Brighton ereignete sich ein eigenartiger Vorfall. Zu Arbeiten an einem Schleusenbau war ein Taucher in den Fluß hinabgestiegen.

Das Verfahren gegen 900

Wunden als Verdienstobjekt — Ein riesiger Versicherungsschwindel in Oberschlesien

Breslau, 28. September.

Die Hauptrolle bei den in Oberschlesien aufgedeckten beispiellosen Schwindelmannövern spielte eine Salbe, die, in die Haut eingerieben, Wunden erzeugte. Die „Erfinder“ dieser Salbe, mit der ein schwunghafter Handel getrieben wurde, gingen gleichzeitig bei mehreren Gesellschaften Versicherungen ein und schlossen Verträge von 3 bis 20 RM. täglich im Falle einer Erkrankung oder eines Unfalles ab. Dann benutzten sie die Salbe. Wenn der Erfolg noch nicht in der gewünschten Stärke eintrat, bearbeiteten sie sich noch mit einem Reibeisen. Die „Patienten“ bekamen durch die verschiedenen Gesellschaften bis 75 RM. täglich ausgezahlt. In einem Falle erreichte der erzwungene Gesamtbetrag 5000 RM., in einem anderen Falle 15 000 RM. und in einem dritten sogar 18 000 RM. Die Versicherungsgesellschaften kamen lange Zeit nicht hinter die Betrüger, da mehrere Dorfärzte prompt Atteste ausstellten. Eine hiesige Versicherungsschlichte schließlich einen Ermittlungsbeamten nach Oberschlesien, der im Einverständnis mit der Polizei die Aufklärung herbeiführte. In den Akten wurden alle möglichen Krankheitsfälle angegeben und vor allem Verletzungsfälle. Annähernd 900 Fälle konnten festgestellt werden.

Neues Großkraftwerk

im Schwarzwald

200 000 PS aus den Wassern des Schluchsees

Freiburg i. B., 28. September.

Im Rahmen eines großartigen Planes der Ausnutzung der Wasserkraft des Rheins und seiner Nebenflüsse zwischen Basel und dem Bodensee ist auch die Erschließung der Wasserkraft des Südschwarzwaldes vorgesehen. Sie hat ihre Verwirklichung gefunden in dem südlich vom Feldberg errichteten Schluchseewerk, das zunächst in seinem ersten Teilausbau 200 000 PS. für die Kraftverförmung Deutschlands und der Schweiz beisteuern wird. Das Schluchseewerk ist als Teil des Kraftwerkes am Obersee gedacht, dessen einzelne Stationen teilweise schon in Betrieb, teils im Bau oder projektiert sind. Während bei den anderen Kraftwerken lediglich die Wasserkraft des Rheins ausgenutzt wird, wird durch das Schluchseewerk das Wasserreservoir des Feldbergmassivs für die Stromerzeugung nutzbar gemacht. Durch einen elf Kilometer langen, am Dhang des Feldbergmassivs entlangführenden sog. Hangtunnel werden dem Schluchsee so große Wassermengen zugeführt, daß es möglich ist, den See auf die fünffache Oberfläche mit einem Ruhinhalt von acht Millionen Kubikmeter zu füllen. Durch eine den natürlichen Abfluß des Sees, die Schwarza, von dem See abtrennende Staumauer ist es möglich, diesen gewaltigen Aufstau durchzuführen, der

Der Schlamm des Flußbetts hielt ihn in acht Meter Tiefe fest. Eiligh wurde ein zweiter Taucher aus Brighton herbeigeholt. Die Frau und die sieben Kinder des unteren Festgehaltenen standen weinend und für das Leben ihres Ernährers betend am Schleusenrand. Not-Beichen kamen aus der Tiefe. Der zweite Taucher fand eine Schiefertafel, auf der in Todesgefahr schwebende Kollege mühsam niedergekriegt hatte, man solle das Schleusenwasser auspumpen und den Wasserdruck mildern, aber von seiner gefährlichen Lage Frau und Kindern nichts erzählen. Die Feuerwehre pumpten in rasender Eile das Wasser aus. Vier bange Stunden vergingen, bis der unglückliche Taucher plötzlich nach oben schoß. Man befreite ihn schnell aus seiner schweren Rüstung. Der Taucher, der stundenlang unter Wasser mit dem Tode gerungen hatte, dankte herzlich seinen Rettern und fuhr mit den vor Glück strahlenden Seinen nach Haus.

aus dem Schluchsee den größten Binnensee Deutschlands macht. Zwei Schwarzwaldorte, Seeburg und Althaus, haben Ortsteile an den Stauee abgeben müssen. In einem sechs Kilometer langen Stollen entleert sich das Wasser des Schluchsees zu dem Kraftwerk Hühner, in dem vier Maschinensätze die stiel vom Berg herunterstürzenden Wassermassen in elektrische Kraft umsetzen. Für das Land Baden und seine Industrie sowie für die Elektrifizierung der badischen Bahnen wird das Schluchseewerk von außerordentlicher Bedeutung sein, aber auch die ins Rheinland und nach Westfalen führenden Ueberlandwege werden von ihm gespeist werden.

„Graf Zeppelin“ von der zweiten Südamerikafahrt zurück

Friedrichshafen, 28. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute von seiner zweiten Südamerikafahrt in diesem Jahre zurückgekehrt und nach 79 Fahrstunden am 11.47 Uhr wieder auf heimatischem Boden glatt gelandet. Kurz nach 11 Uhr erschien das Luftschiff in einer Höhe von über 1000 Metern über Friedrichshafen und überflog, bevor es zur Landung ankam, einige Male das Werftgelände. Obwohl die Rückkehr des Luftschiffes erst eine Stunde vorher bekannt wurde, war das Werftgelände von zahlreichen Zuschauern besetzt. Die für den Weltverkehr bedeutungsvolle Südamerikafahrt ist immer wieder ein neues Ruhmesblatt für das Luftschiff „Graf Zeppelin“, seinen Erbauer und seine Führer.

Tödlicher Diebstahlsversuch

Stambul, 28. September.

In der Umgebung von Sogulbat, dem Kohlenrevier bei der Stadt Eregli, ist ein aus Not zum Dieb gewordener Bauer auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Mehmed war, nachdem er vor zwei Jahren bei einer Hungersnot in der Gegend von Komia Haus und Hof hatte opfern müssen, aus der Heimat ausgewandert und hatte sich in dem Kohlenrevier als Arbeiter einstellen lassen. Aber seine Familie war zahlreich und seine Schulden aus der Unglückszeit drückten ihn sehr. Da kam er auf den verhängnisvollen Gedanken, Kupferdraht zu stehlen und zu verkaufen. Da er keine Schule besucht hatte und nicht wußte, welche Gefahren in einer Starkstromleitung verborgen sind, hielt er es für das Einfachste, an einem Mast für elektrische Leitungen hinaufzuklettern und sich den Draht auf dem billigsten Wege zu beschaffen. So erlegte ihm sein Schicksal in der ersten Nacht, in der er auf Diebstahl ging. Er kletterte nicht mehr zu Frau und Kindern zurück. Man fand ihn am nächsten Morgen hoch oben in den Drähten, völlig verrohlt.

Blicke in die Welt

Streif, weil es zum Mittagessen „nur“ Schellfisch mit Senfbutter gab. In einem großen Deynhauser Restaurant saßen die Südmädchen der Küche den Entschluß, die Arbeit niederzulegen, weil es zum Mittagessen „nur“ Schellfisch mit Senfbutter gab. Die Folge war nichts anderes als ihre fristlose Entlassung.

Tausendjährige Linde durch Feuer vernichtet. Durch spielende Kinder, die in dem Hohlraum einer tausendjährigen Linde in Lippendorf (Rhld.) ein Feuerchen angezündet hatten, wurde dieser Baum, die größte und älteste Linde des Rheinlandes, die einen Durchmesser von mehr als zwei Meter hatte, bis zur Krone vernichtet.

Großer Pulverdiebstahl. In der Nähe von Osterspey bei Traubach wurden in einem verlassenen Bergstollen größere Pulvervorräte unter Verschluss aufbewahrt, die beim Bau der Rheinuferstraße zu den notwendigen Sprengungen gebraucht wurden. In der letzten Nacht sind die hölzernen und eisernen Türen zu dem Stollen erschrocken und die Pulvervorräte zum größten Teil gestohlen worden.

Brandstiftung mit Voranmeldung. Ein Hofbesitzer aus Velgen bei Uelzen (Hann.) fand vor einigen Wochen an seiner Scheune einen Zettel mit der Aufschrift: „Der rote Dahn kommt“. Jetzt brannte tatsächlich die betreffende Scheune, in der Erntevorräte von 60 Morgen Land aufbewahrt wurden, vollkommen nieder. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bisher ergebnislos.

Die 25jährige Schriftstellerin Lina Esch aus Kassel unternahm mit Freundinnen und Mitgliefern des Kurhefischen Reitvereins eine größere Reittour

nach Wilhelmshöhe. Plötzlich scheute ihr Pferd, und die als tüchtige Reiterin bekannte Dame stürzte so unglücklich aus dem Sattel, daß sie einen Schädelbruch erlitt und alsbald starb.

Schiffsbrand in den Stockholmer Schären. Das norwegische Motorschiff „Larviksfjord“ geriet in den Stockholmer Schären in Brand. Das ganze Schiff, das bald in hellen Flammen stand, wurde völlig zerstört. Die 33 Mann starke Besatzung, die in Rettungsboote gegangen war, wurde von einem finnischen Dampfer aufgenommen.

Ein schlechter Scherz. Auf einem Neubau in Straßburg schloß ein 62jähriger Arbeiter während der Feiertage ein. Die Kollegen benutzten die Gelegenheit um die Schuhe des Mannes, der auf dem Boden lag, festzunageln. Als er sich erhob, stürzte er sofort wieder rückwärts und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Vier Todesopfer des Flugzeugunglücks in Luzern. Oberleutnant Gerber, der am Sonntag nachmittag im Verlauf des Flugtages bei Luzern das schwere Unglück verursachte, ist bereits im Laufe des Sonntagabend seinen schweren Schädelverletzungen erlegen. Dadurch erhöht sich die Zahl der Toten auf vier.

Tragischer Ausgang eines ungarischen Winterfestes. In der Nähe von Keszthely (Ungarn) kam es bei einem nach der Weinlese veranstalteten Winterfest zu ersten Streitigkeiten, bei denen auch Schusswaffen eine Rolle spielten. 27 Festteilnehmer wurden durch Schrotschüsse verletzt. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Hochwasserkatastrophe der Oder

Bruch des Oderdamms oberhalb Oppelns

Beuthen, 28. September.

Die Hochwasserwelle auf der Oder ist bis Cosel vorgedrungen. Der Wasserstand beträgt hier 4,90 Meter gegenüber einem normalen Wasserstand von 0,99 Meter. Auch die Nebenflüsse der Oder führen hartes Hochwasser, das besonders im Kreise Ratibor Verwüstungen angerichtet hat. Nach weiteren Meldungen ist dort der Stadtteil Mania von der übrigen Stadt abgeschnitten. Die Verbindung wird durch Schiffe aufrecht erhalten. Verheerend wirkte das Hochwasser auch im nördlichen Teil des Kreises Ratibor, wo eine Anzahl von Gemeinden von großen Seen eingeschlossen sind. Die Kartoffelernte ist vollkommen vernichtet. Auch die Rüben haben schwer unter dem Wasserstand gelitten. Der Gesamtschaden ist noch nicht zu übersehen.

Oppeln, 28. September.

Oberhalb von Oppeln ist am Sonntag nachmittag der Damm bei dem Dorfe Krempa in einer Länge von etwa 200 Metern gebrochen. Der Damm, der schon im vorigen Jahre schadhaft war, konnte aus finanziellen Gründen bis jetzt nicht in der erforderlichen Weise ausgebessert werden. Durch die Gewalt des Wassers wurden ungeheure Mengen Erde weggeschwemmt und mehrere tiefe Bäche in die Erde geböhrt. Mehrere Ortschaften sind durch die Fluten außerst gefährdet. Bei der Breite der Bruchstelle sind bis jetzt alle Dichtungsarbeiten der Rettungsmannschaften ohne Erfolg geblieben.

Große Ueberschwemmungen in Südspanien

Paris, 28. September.

Aus Südspanien werden große Ueberschwemmungen gemeldet, die durch lang anhaltende Regenfälle verursacht worden sind. In Vinaros in der Provinz Tarragona mußten die Bewohner auf die Dächer der Häuser flüchten. Etwa zehn Kraftwagen wurden von den Wasserfluten fortgeschwemmt und zertrümmert. Ein Chausseur kam dabei ums Leben. Der Zugverkehr nach Vinaros ist unterbrochen. In der Provinz Almeria ist die gesamte Ernte zerstört. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Eine Frau und ihre drei Kinder ertranken.

Todesfahrt zweier Brüder im Paddelboot

Waldburg, 28. September.

Zwei Wasserportler machten am Sonntag in vier Paddelbooten eine Fahrt auf der Weistritz. Am Wehr bei Würben kam das mit zwei Mann besetzte Boot dem Strudel zu nahe, so daß die beiden Fahrer in Gefahr gerieten, über das Wehr hinabgerissen zu werden. Die Gefahr erkennend, sprangen sie aus dem Boot, wurden jedoch von der Strömung mitgerissen und gingen unter. Alle Bemühungen der Kameraden, sie zu retten, waren ergebnislos. Die Ertrunkenen sind die Brüder Herden aus Waldburg.

Verkehrsunfall mit seltsamen Folgen

Chemnitz, 28. September.

Auf der Staatsstraße von Lauta nach Zschoppau ereignete sich am Sonntagabend ein Verkehrsunfall mit seltsamen Folgen. Ein Personkraftwagen stieß mit einem Pferdebus zusammen, wobei der Kraftwagen schwer beschädigt wurde. Die Pferde des Wagens gingen durch, wodurch der Reiter von seinem Sitz geschleudert, überfahren und schwer verletzt wurde. Der Fahrer des Kraftwagens, der nach dem Unfall geflüchtet war, warf sich später in Zschoppau vor einen Eisenbahnzug und wurde getötet.

Garagen für Kinderwagen

Wag, 28. September.

Was den Kraftwagen recht ist, sollte das den nicht weniger schönen Kinderwagen nicht billig sein? Da es Autogaragen seit Jahrzehnten gibt, warum sollen dann nicht auch Kinderwagen garagen für die Bewohner hoher und höchster Stockwerke eingerichtet werden? Also dachte der Prager Stadtbaurat Joehz, der von dem Deutschen Volkswohnungsverein den Auftrag erhielt, Wohnhäuser zu errichten. In seinen Plänen sind, wohl erstmalig in der Baugeschichte, Kinderwagengaragen vorgesehen. Prager dürfte also somit die erste Stadt sein, die ihren Besuchern Kinderwagen garagen vorführen kann. Die Neuerung soll, wenn man den Blättermelungen Glauben schenken soll, von den Familien der höheren Stockwerke mit freudiger Genugtuung begrüßt worden sein. Sie sind jetzt der unangenehmen Pflicht entbunden, die Kinderwagen in das dritte oder vierte Stockwerk hinaufzutransportieren.

Da sich die Neuerung wie ein Lauffeuer über die ganze Welt hin verbreitet, werden wir in Deutschland wohl auch bald Kinderwagen garagen bewundern dürfen.

Durch die einfürzende

Zimmerdecke getötet

Paris, 28. September.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung eines Landwirts in einem Dorf bei Le Mans. Der Besitzer, seine Frau und seine beiden Töchter saßen in der Küche beim Mittagessen, als plötzlich die Decke einfiel und die vierköpfige Familie unter sich begrub. Während der Besitzer und seine jüngste Tochter durch die herabstürzenden Balken erschlagen wurden, erlitten die Frau des Besitzers und die ältere Tochter lebensgefährliche Verletzungen.

Ein Briefstabenreord. Eine Briefstabe, die am 15. August in Arras (Frankreich) losgelassen wurde, ist am 9. September von einem französischen Hauptmann in Saigon (Indochina), also 11 500 Kilometer von ihrem Aufstiegsort entfernt, eingefangen worden. Es ist dies die größte bisher bekanntgewordene Strecke, die je von einer Briefstabe zurückgelegt worden ist.

Ein neues amerikanisches Riesenluftschiff. Das amerikanische Marineministerium trifft augenblicklich Vorbereitungen zum Bau eines Riesenluftschiffes. Es soll bedeutend größer werden, als das Luftschiff „Akron“, das schon doppelt so groß ist wie „Graf Zeppelin“.

Union

Heizöl

Union

Brickell

Union

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Billigster und bequemster Brennstoff

Deutsche Börsen bis auf weiteres geschlossen

Reichsregierung und Reichsbankpräsident fordern vollkommene Börsenruhe

Der Berliner Börsenvorstand trat Montag nachmittag zu einer neuen Beratung zusammen, um die endgültige Entscheidung für die nächste Zukunft der Berliner Börse, die zunächst bis gestern geschlossen blieb, zu treffen.

Soweit man hört, ist es in der Sitzung zu einer eingehenden Erörterung über die widerstrebenden Meinungen innerhalb des Börsenvorstandes über einen Wiedereröffnungstermin gar nicht gekommen. Beim Berliner Börsenvorstand war nämlich ein Schreiben des preußischen Handelsministers Dr. Schröder eingegangen, in dem im Einverständnis mit der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten die Schließung der Berliner Börse bis auf weiteres verlangt wurde. Auch die Schließung der Börsenräume, in denen bisher noch ein sogenannter Sprechverkehr gestattet war, wurde in dem Schreiben verlangt. Zur Begründung dieses Standpunktes der Regierung wird auf die Unmöglichkeit verwiesen, bei den unsicheren Verhältnissen eine wahrheitsgetreue Kursfestsetzung vorzunehmen. Nach kurzer Beratung schloß sich der Börsenvorstand dem Wunsche der Reichsregierung und des Reichsbankpräsidenten an und entschied, daß die Berliner Börse bis auf weiteres für jeden Verkehr und für jeden Besuch geschlossen bleibt.

Wie wir zu diesem Berliner Beschluß noch erfahren, werden sich die deutschen Provinzbörsen dem Berliner Vorgehen anschließen. Der Essen-Düsseldorfer Börsenvorstand hat sich bereits im gleichen Sinne entschieden.

Die Auslandsbörsen

New York, Anfang: Schwach.
London: Unter Schwankungen eher schwächer.
Amsterdam: Nach festem Anfang teils abwärts.
Paris: Stark schwach.
Brüssel: Nicht einheitlich.
Wien: Keine Börse.
Mallorca: Teils abgeschwächt.
Zürich: Nicht einheitlich.

Pfund in London

etwas beteuert

An der Londoner Börse am Montag konnten sich die Wechselkurse nach vorübergehender Flaute etwas erholen. Der Dollar notierte mit 3,50 gegen 3,75 bei Eröffnung. Die Reichsmark 16% nach 16. In Berlin wurde dagegen gestern ein amtlicher Mittelkurs von 16 Reichsmark für das Pfund festgesetzt. Der Satz entspricht dem des Samstags. Von irgend welchen Stützungsmaßnahmen der Bank von England ist auch weiter nichts zu hören.

Diskonterhöhungen in Holland, Italien und Griechenland.

Die Niederländische Bank hat den Diskontsatz mit Wirkung von Dienstag ab von 2 auf 3 Prozent erhöht.

Mit Wirkung von Montag ist der Diskontsatz der Bank von Italien um 1½ Prozent auf 7 Prozent, erhöht worden. — Die Griechische Staatsbank erhöhte den Diskontsatz um 3 auf 12 Prozent. Holland plant keine Aufhebung des Goldstandards.

Die Niederländische Bank gibt an, an sie gerichtete Anfragen in einer offiziellen Erklärung.

Amtliche Devisenkurse

Für drahtlose Auszahlungen	Disk.	28. September	29. September	Münzparität
Buenos Aires	100 Pes.	0,988	1,002	0,988
London	1 Pfund	15,98	16,02	15,98
New York	1 Dollar	4,208	4,217	4,208
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,219	0,221	0,219
Amsterdam	100 Gulden	169,83	170,17	169,83
Brüssel	100 Belga	58,63	58,75	58,63
Kopenhagen	100 Kronen	73,28	73,42	73,28
Budapest	100 Pengo	81,92	82,08	81,92
Danzig	100 Gulden	16,49	16,51	16,49
Helsinki	100 Mark	21,73	21,77	21,73
Italien	100 Lire	7,443	7,457	7,443
Jugoslawien	100 Dinar	92,51	92,59	92,51
Konstantinopel	100 Lira	82,91	83,09	82,91
Paris	100 Franken	16,88	16,92	16,88
Prag	100 Kronen	12,477	12,497	12,477
Schweden	100 Kronen	82,17	82,33	82,17
Spanien	100 Pes.	37,26	37,34	37,26
Stockholm	100 Kronen	99,90	100,10	99,90
Wien	100 Schilling	59,16	59,28	59,16

Aus dem Nachbargebiet

Stadtkreis Wattenfeld

Kein Abbau des Realgymnasiums. Zu dem Bericht der Stadtverwaltung über die Sitzung der Gymnasial- und Angelegenheiten gibt der Studienrat des Gymnasiums folgende Mitteilung: Am 1. Oktober werden an beiden Anstalten nicht je zwei Lehrkräfte abgebaut (erst recht keine Hauptamtlichen), sondern am Gymnasium wird die Stundenzahl von 2½ Lehrkräften, am Lyzeum von 1½ Lehrkräften eingeplant. Am Gymnasium bleibt auch weiterhin Gelegenheit zur realgymnasialen Ausbildung bis zur Obersekundareife. Nur werden die gegenwärtig schwach befähigten Mittelschüler der beiden Anstalten vorübergehend zusammengelegt, um weitere Erparnisse zu erzielen. Sobald eine hinreichend starke Belegschaft in den Mittelschulen gewährleistet ist, soll die völlige Trennung der beiden Anstalten wieder durchgeführt werden.

Katholische Kirchenwahl in Wittenfeld. Am Sonntag fand die Wahl statt. Im ersten Wahlgang waren gewählt: Adam Ewald, Holberg, Gerdt, Böing, Janßen, Klüfelp, Schneider, Jacanus, Erlamann; Franzén, Wülfel, Böfe. Stichwahl fand statt zwischen Anton Midas, Swojak, Stodt, Hognack, von denen Swojak und Stodt gewählt wurden, so daß nunmehr der Kirchenvorstand endgültig besteht.

Zubehörsfeier im „Kameradschaftlichen Kriegerbund“. Am Sonntag fand im Saalbau Margrethe eine Festversammlung statt, die eine öffentliche Feier voll erfüllte. Sie wurde von 1. Vorsitzenden, Lehrer König, eröffnet. Der erste Vorsitzende des Stadtkriegerverbandes, Amtsrat Dr. Sagedorn, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, worin er besonders der vier Jubilare gedachte; für ihre 25jährige treue Mitgliedschaft überreichte er jedem Jubilär das Reichstafelbrot. Der zweite Vorsitzende der Versammlung wurde durch wissenschaftliche Vorträge des Gymnasiallehrers aus Wittenfeld ausgefüllt. Durch weitere musikalische Unterhaltungen nahm die Feierveranlassung einen harmonischen Verlauf.

Nein Jahre Freiwillige Feuerwehr Sautrop-Swinghausen. Die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre diesjährige Jubiläumsfeier, verbunden mit der Feier des sechzigjährigen Bestehens, die heute bereits ihre Schlagfertigkeit. Anschließend begann man im Saalbau Gold die Jubiläumsfeier, an der die Ehrengäste, zweiter

Ein halbes Jahrhundert Sparkassenorganisation

Der Weg der Sparkassen durch die Krise

Am gestrigen Montag konnte die deutsche Sparkassenorganisation auf ein halbes Jahrhundert Bestehen zurückblicken. In einer Denkschrift des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes heißt es aus diesem Anlaß: Vor fünfzig Jahren, am 28. September 1881 wurde in Hagen i. W. der erste Sparkassenverband in Deutschland gegründet, der „Verband der Sparkassen in Rheinland und Westfalen“; bereits im nächsten Jahre dehnte er sich auf ganz Westdeutschland aus und 1884 wandelte er sich in einen gesamtdeutschen Verband, den „Deutschen Sparkassenverband“ um. Die Jahre 1883/85 brachten auch in anderen Teilen des Reiches die Gründung von regionalen Sparkassenverbänden. Die folgenden Jahrzehnte dienten dem Auf- und Ausbau der Organisationen. Im Jahre 1924 schlossen sich die drei Spitzenverbände zu einem Einheitsverband zusammen unter dem Namen: „Deutscher Sparkassen- und Giroverband“. Damit war die deutsche Sparkasseneinheit in jeder Hinsicht hergestellt. Welche Bedeutung den Sparkassen und ihrer Organisation zukommt, beweist die Tatsache, daß es in Deutschland heute

über 2500 öffentliche Sparkassen mit insgesamt über 18 Millionen Spar- und 2½ Millionen Girokunden gibt.

Die Gesamtbilanz der deutschen Sparkassen wies am 30. April 1931 an eigenen und fremden Mitteln einen Bestand von 14,3 Milliarden Reichsmark aus, davon waren 11 Milliarden Reichsmark Spareinlagen, 1,4 Milliarden Reichsmark Depositen, Giro- und Kontokorrenteinlagen, also Wirtschaftsgelder des Mittelstandes. Die Gesamtzahl ausgesprochener Kreditnehmer einschließlich der Hypothekenschuldner beträgt bei den deutschen Sparkassen über 2 Millionen.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der deutschen Sparkassenorganisation hielten gestern in Berlin die Vorstände des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und seine Mitgliederverbände eine Festsetzung ab, auf der der Präsident, Geheimrat Regierungsrat Dr. Kleiner, über das Thema: „Der Weg der Sparkassen durch die Wirtschaftskrise“ sprach. Zunächst behandelte er die gegenwärtige Lage der Sparkassen. Eine eingehende Untersuchung der Anlage- und Liquidationspolitik sowie der Mobilisierungsmöglichkeiten ergebe, daß die Entwicklungslinie der Sparkassen klar und eindeutig gezeichnet sei. Sie seien die natürlichen Depositenbanken für Deutschland und gewährleisteten durch die strengen Vorschriften für das Anlagegeschäft, die staatliche Aufsicht, eine stetige Aus-

gebaute Verbandsrevision und schließlich durch die kommunale Haftung ein Höchstmaß an Sicherheit. Sie wollten keine Beschränkungen im Einlagegeschäft, keine „Reform“ der Anlagepolitik. Die Liquidität werde durch engere Verbindung mit der Reichsbank verbessert werden. Für die nächste Zeit würden alle hereinkommenden Gelder ganz flüssig zu belegen sein, so daß eine

Sperre der Gewährung neuer Kredite vorübergehend nicht zu vermeiden bleibe.

Die öffentlichen Sparkassen seien durchaus gesund. Sodann behandelte er die Aufgabe der Sparkassenorganisation, besonders der Girozentralen. Für mehr als die Hälfte der Einlagenabzüge bei Sparkassen seien in den kritischen Monaten die Mittel direkt durch die Girozentralen aufgebracht worden. Eine konsequente schärfere Zentralisierung sei in der Liquiditätspolitik nicht zu umgehen. Dazu sei auch die Organisation der Girozentralen nach einheitlichem Muster notwendig. — Im letzten Teil seines Referats behandelte Präsident Dr. Kleiner die allgemeinen bankwirtschaftlichen Probleme, die die Gegenwart stelle. Er bezeichnete als einen der wesentlichsten Mängel unserer bisherigen Kreditverfassung, daß die einzelnen Banken isoliert für sich arbeiten, und daß auch die Gruppen ganz selten nur den Weg zueinander finden. Das Reich sollte seinen Einfluß mit allem Nachdruck geltend machen, daß sich die verantwortlichen Leiter der privaten und öffentlichen Bankgruppen zu regelmäßigen Besprechungen zusammenfinden. Neue Wege der gegenseitigen Fühlungnahme und freiwillige Zusammenarbeit seien notwendig. Besonders große Vorsicht sei gegenüber den zahlreichen Projekten einer Zwangsumschuldung am Platze. Völlig indiskutabel und restlos abzulehnen seien auch alle Pläne einer generellen Schuldentwertung sowie alle Projekte, die direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, auf eine Geldentwertung propagandistisch hinauslaufen. Solche Gedankengänge müßten nicht nur die Wirtschaftsmoral auf schwerste Erschütterungen, sondern sie erwachten auch unerfüllbare Vorstellungen von der Möglichkeit beherrschender Eingreifen in den Wirtschaftslauf. Werde der Gedanke der freiwilligen Zusammenarbeit konsequent zu Ende gedacht, so führe er zur Vernichtung des Schlagwortes von dem naturnotwendigen Kampf zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft.

Anschließend sprachen Dr. Brüning, Dr. Severing und Dr. Luther, deren Reden wir im politischen Teil bringen.

aus Frankreich oder Nordamerika haben sich zerstreut. Die Ausfuhr von Goldmünzen und Goldbarren wurde verboten.

Ägypten verbietet die Goldausfuhr.

Die Londoner „Times“ meldet aus Kairo: Die ägyptische Regierung hat beschlossen, die Ausfuhr von Gold zu verbieten und die Zölle für gewisse Artikel, deren Wert infolge des Sinkens des Sterlingkurses abgenommen hat, zu erhöhen.

Die Dedi-Bank zu den Gegenwartsfragen

Die Deutsche Bank & Disconto-Gesellschaft befaßt sich in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht auch mit den Rückwirkungen der englischen Währungs- und Goldkrise auf die deutsche Ausfuhr und mit den wirtschaftlichen Aufgaben, die sich hieraus für Deutschland ergeben. Die Entwicklung in England habe erneut bewiesen, daß durch kurzfristige ausländische Finanzhilfe ein Ausbruch der Krise nicht zu verhindern sei. Eine der dringlichsten Aufgaben der nächsten Zukunft bleibe für Deutschland die Aufrechterhaltung des Exports und der aktiven Handelsbilanz. Für Deutschland bleibe der starke Zwang zur Ausfuhr bestehen. Er werde zusammen mit der erzwungenen Einschränkung der Ausfuhr die deutsche Handelsbilanz auch für die kommenden Monate hoch-aktiv machen. Die große wirtschaftliche Aufgabe der nächsten Zeit bestehe darin, den richtigen Mittelkurs zwischen einer den Notwendigkeiten der Krisenüberwindung elastisch angepaßten Kreditpolitik und einer festen Währungspolitik zu steuern. Nicht nur die Entwertung der Währung sei gefährlich, auch die unentwertete deflationäre Steigerung der Kaufkraft des Geldes führe zu schweren Störungen und vernichte jeden Ansatz zur Konjunkturbelebung. Allerdings müsse Deutschland, solange die internationale Preisreihe abwärts gerichtet sei, diese Bewegung mitmachen, sonst gefährde es seinen Export. Was unter

allen Umständen vermieden werden müsse, sei eine über die organische Preis- und Kostensenkung hinausgehende Besserung der Reichsmark. Aber auch die Illusion der Ankurbelung der Wirtschaft durch kreditpolitische Kunstgriffe sollte so schnell wie möglich beseitigt werden.

Rheinisch-Westfälische Viehmärkte vom 28. September 1931.

Auflauf	Bochum	Dortmund	Essen	Auflauf	Bochum	Dortmund	Essen
Großvieh	100	1120	1004	68	110	18	25
Kühe	2	87	151	1	406	453	27
Bullen	25	257	391	6	35	117	14
Kälber	71	638	318	61	310	308	130
Färse	2	120	119				

Preise für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark

Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Jochsch	1.	33-35	37	Fresser	a	—	23-24
do.	2.	30-32	34	Kälber	a	56-58	54-60
do.	3.	28-30	32	do.	b	52-54	50-52
do.	4.	26-28	30	do.	c	48-50	46-48
do.	5.	24-26	28	do.	d	44-46	42-44
do.	6.	22-24	26	Schafe	a	—	42-48
do.	7.	20-22	24	do.	b	—	38-40
do.	8.	18-20	22	do.	c	—	34-36
do.	9.	16-18	20	do.	d	—	30-32
do.	10.	14-16	18	do.	e	—	26-28
do.	11.	12-14	16	do.	f	—	22-24
do.	12.	10-12	14	do.	g	—	18-20
do.	13.	8-10	12	do.	h	—	14-16
do.	14.	6-8	10	do.	i	—	10-12
do.	15.	4-6	8	do.	j	—	6-8

Bochum: Marktverlauf: Schweine mittel, Großvieh und Kälber langsam, Markt — außer Schweinen — schließend geräumt.

Dortmund: Marktverlauf: Großvieh sehr schlecht mit Überstand, Kälber langsam geräumt, Schweine sehr schlecht.

Essen: Marktverlauf: schlecht.

Getreide- und Warenbörse in Essen

(Großhandels-Börsenpreise)
Die Preise verstehen sich für 100 kg waggongefüllte Essen bei Abnahme von Waggonladungen

Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Inland Weizen	—	—	—	Weizenmehl Grundr.	25,7-36,2	33,0-33,2	—
Pomm. W.-Haf. m.E.	21,50	21,0-21,5	—	Weizenmehl Grundr.	33,0-33,5	—	—
do. n.E.	18,0-18,5	—	—	70% Roggenmehl	29,7-30,2	30,0-30,2	—
Ausland Weizen	30,32	30,0-32,0	—	do. Roggenmehl	10,0-11,5	—	—
do. Roggen	22,0-22,5	21,5-22,0	—	Weizenkleie	12,0-13,0	—	—
do. Gerste	19,7-20,2	20,0-20,5	—	Roggenkleie	8,5-9,0	8,5-9,0	—
do. Hafer	21,0	21,0	—	Trockenschrot	5,0-5,5	5,0-5,5	—
do. Mais	22,0	22,0	—	Steffenszuckersch.	9,5-10,0	9,5-10,0	—

Duisburger Getreidemarkt

Notierungen für 100 Kilo in Reichsmark, frei Waggon Duisburg
Duisburg, 28. September 1931

Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Inl. Weizen	—	—	—	Quadrant-Mais	32,3-32,5	32,3-32,5	—
Inl. Roggen	17,5-18,0	17,5-18,0	—	Weizenmehl Grundr.	35,0-35,5	35,0-35,5	—
do. Hafer	17,5-18,0	17,5-18,0	—	Weizenmehl Grundr.	35,0-35,5	35,0-35,5	—
Pomm. u. schles. Haf.	17,5-18,0	17,5-18,0	—	70% Roggenmehl	29,7-30,2	30,0-30,2	—
Rhein. Hafer	17,5-18,0	17,5-18,0	—	do. Roggenmehl	10,0-11,5	—	—
Inl. Gerste	19,7-20,2	20,0-20,5	—	Weizenkleie	12,0-13,0	—	—
Ausl. Weizen	30,32	30,0-32,0	—	Roggenkleie	8,5-9,0	8,5-9,0	—
Ausl. Roggen	22,0-22,5	21,5-22,0	—	Trockenschrot	5,0-5,5	5,0-5,5	—
Ausl. Hafer	21,0	21,0	—	Steffenszuckersch.	9,5-10,0	9,5-10,0	—
Ausl. Gerste	19,7-20,2	20,0-20,5	—	—	—	—	—
La Plata-Mais	21,0	21,0	—	—	—	—	—

Tendenz: ruhig

Berliner Produktenbericht

Berlin, 28. September 1931

Amtlich festgesetzte Preise, Getreide und Ölsamen per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm

Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Weizen mark.	214-217	216-219	—	Futtererbsen	—	—	—
Roggen mark.	169-191	189-191	—	Peluschken	—	—	—
Neue Wintergerste	149-156	158-156	—	Ackerbohnen	—	—	—
Hafer m. W.	137-141	137-141	—	Wicken	—	—	—
Weizenmehl	26,7-32,2	26,7-32,5	—	Blaue Lupinen	—	—	—
Roggenmehl 70%	26,9-29,5	26,5-29,2	—	Gelbe Lupinen	—	—	—
Weizenkleie	10,5-10,7	10,5-10,7	—	Seradella neu	—	—	—
Roggenkleie	8,2-8,5	8,2-8,5	—	Raschbuchen	—	—	—
Viktoriaerbsen	20,0-20,7	20,0-20,7	—	Leinkuchen	13,2-13,4	13,4-13,6	—
Kleine Erbsen	—	—	—	Trocken-Schnittz.	6,2-6,3	6,2-6,3	—
—	—	—	—	Kartoffellocken	—	—	—

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 28. September 1931

(Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung für je 100 Kilogramm)

Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis	Sorte	Preis
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	63,75	28. Sept.	63,75	25. Sept.	69,50	—	—
Standard-Blei per 100 Kilogramm	170,00	—	—	—	—	—	—
Originalmünzsilber 999,9 in Blocken	174,00	—	—	—	—	—	—
desgl. in Walz oder Drahtformen	—	—	—	—	—	—	—
Banks-, Straits-, Australzinn in Verkäuferwahl	—	—	—	—	—	—	—
Hüttenzinn, mindestens 99%	350,00	—	—	—	—	—	—
Rainnickel, 98-99%	45,00-48,00	48,00-50,00	—	—	—	—	—
Antimon-Regulus	40,00-42,00	41,00-43,00	—	—	—	—	—
Silber, 10 Gramm	—	—	—	—	—	—	—
Aluminium per Gramm (Abfall) Circulairs	—	—	—	—	—	—	—
Techn. reines Platin per Gramm, detailliert	—	—	—	—	—	—	—

hauser Straße (Herner Grenze) eingebrochen und Maschinen und Zunderwaren gestohlen. — In der Nacht zum 28. September wurde von unbekannten Tätern in das Schuhfabrikgeschäft 31. in der Dortmunder Straße eingebrochen. Gestohlen wurden 4 große Stühle, Schloßer (etwa 3 Quadratmeter), 11 Rote braune und 11 schwarze Quadrattische (jeweils mit Leder gefüttert, Größe 40 bis 46) und etwa 10 Paar Grubenstühle. Der Gesamtschaden beträgt etwa 500 Reichsmark.

Stadtkreis Herne

Schwerer Verkehrsunfall. Einen schweren Autounfall erlitt in der Nacht zum Sonntag der Kaufmann Friedrich A. Wödem, Wittenener Straße wohnhaft. Er befand sich auf der Caltruper Straße und geriet mit seinem Auto in den hinteren Schenkel eines ankommenenden Lieferwagens. Der Wagen kam ins Schleudern und landete im Straßengraben, wo er umschlug. Hierbei er-

Eine Schmugglerzentrale an der holländischen Grenze ausgehoben

O Gelsenkirchen, 28. September. Die Gelsenkirchener Kriminalpolizei hat, wie bereits gemeldet, am Samstag eine Schmugglerzentrale mit 10 Zentner Tabak beschlagnahmt und drei Schmuggler festgenommen. Die weiteren Ermittlungen in dieser Sache haben nun ergeben, daß man erst am Anfang einer großen Schmugglerzentrale mit einem weit verzweigten Absatzgebiet steht und daß man einem Schmuggler auf die Spur gekommen ist, durch den der Staat bisher um viele Hunderttausend Reichsmark geschädigt worden ist. Es stellte sich heraus, daß

das Haupt der Schmugglerbande

in der Nacht zum Samstag in Gelsenkirchen weilte, und zwar in einem Zimmer, in dem ein Kriminalbeamter eine Durchsuchung vornahm. Hier stand der verdächtige Wurfbehälter in einem dichten Vorhang mit schwebender Waffe, entlockten, den Beamten, falls er ihn entdeckte, niederzuschleichen. Es gelang dem Schmuggler, unbemerkt zu entkommen.

Samstag nachmittag beschloß die Gelsenkirchener Kriminalpolizei, die

Schmugglerzentrale an der holländischen Grenze aufzuspüren. Vier Kriminalbeamte begaben sich nach Asperden am Niederrhein (holländische Grenze). In

hielt A. einen linken Armbruch, Schnittverletzungen mit Verstauchungen. Er mußte zum Arzt geschafft werden.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Die Sparverordnung und das hiesige Realgymnasium. Am hiesigen Städtischen Realgymnasium werden nach der neuen Sparverordnung insgesamt 78 Stunden wöchentlich eingeplant, und zwar in der Hauptsache sogenannte technische Stunden, vor allem Turnen. Dazu kommt noch, daß die Zahl der Schülertuben von 25 auf 26 erhöht werden muß. Das alles bringt es mit sich, daß am hiesigen Städtischen Realgymnasium drei Lehrkräfte entbehrlich werden. Nach der Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums Münster werden ab 1. Oktober aus dem Lehrkörper der hiesigen Anstalt auscheiden Oberlehrer Karl Kartschka, Studienassessor Dr. Johannes Schulte und Oberlehrer Ernst Stöcker. *

durch drehbare Stahlplatten

geichert ist. Der Führer wurde auf seinen betriebsgenauen fahrten schon einmal von Schutzpolizeibeamten beschossen. Obwohl der Schmuggler schon dreimal durch Verhaftungen verurteilt wurde, setzte er seine Schmuggelfahrt immer wieder fort. Das Absatzgebiet der Schmuggler erstreckt sich über die rheinischen Provinzen und Westfalen. Die Nachforschungen, die einen sehr weiten Verfolgungsbereich betreffen, werden mit aller Energie fortgesetzt.

Junioren-Turnier

TC. Dortmund-Hörde — TuS. 15:17

Am vergangenen Sonntag spielten die Jugendlichen der Tennisabteilung des TuS. ihr diesjähriges Abschlussturnier und legten nach überaus hartem und spannendem Kampf über den TC. Dortmund-Hörde mit 17:15. Das Turnier war durch herrliches Herbstwetter begünstigt, so daß alle Spieler von äußeren Hemmungen frei ihr sportliches Können ganz entfalten konnten. In dem Turnier nahmen 35 Spieler teil. Es war das größte diesjährige Jugendturnier des TuS. Leider war der bekannte Bochumer Spitzenspieler der Junioren, Rau, (TuS.) indisponiert. Er konnte daher nachmittags kein Doppel- und Mixed spielen. Da die Dortmund-Hörder mit mehr Spielern erschienen waren als sie genannt hatten, wurden mehrere Bochumer öfter spielen, dadurch wurden sie naturgemäß überanstrengt. Wegen der früh eintretenden Dämmerung konnten trotz bester Turnierleitung das 3. Damen-Doppel nicht gespielt werden. Der Sieg der Bochumer ist umso höher zu bewerten, da die Dortmund-Hörder durchaus gleichwertig waren und mit größter Hartnäckigkeit kämpften. Die Ergebnisse waren: (Dortmund ist an erster Stelle genannt).

Herren-Einzel: Aisch — Rau 6:1, 6:3; Maurer I — Baumgarten 6:3, 3:6, 1:6; Wilmann — Ruch 5:7, 2:6; Sauer I — Jerich 4:6, 3:6; Maurer II — Döberer 1:6, 1:6; Sauer II — Adrian 5:7, 7:9; Sauer III — Domborg 6:3, 7:5; Wilmann — Krahberg 8:6, 7:5; Hollinde — Heffel 12:14, 2:6; Engbert — Heffel 3:6, 6:3, 5:7.

Damen-Einzel: v. Gniffel — v. Kleine 1:6, 2:6; Fr. Wilmann — Döhne 3:6, 3:6; Wortmann — Cornelia I 6:2, 6:2; Frese — Cornelia II 6:4, 6:1; Fledern — Timm 2:6, 3:6; Koserfmann — Korte 4:6, 7:5, 2:6; Wilmann — Waldeck 6:3, 7:5; Sauer — Gieken 6:0, 6:1.

Damen-Doppel: v. Gniffel-Fr. Wilmann — v. Kleine-Döhne 6:3, 1:6, 3:6; Wortmann-Frese — Cornelia I-Cornelia II 6:2, 1:6, 8:6.

Herren-Doppel: Maurer I-Aisch — Baumgarten-Döberer 7:5, 6:0; Wilmann-Sauer I — Baumgarten-Ruch 4:6, 1:6; Sauer II-Maurer II — Domborg-Jerich 3:6, 4:6; Sauer III-Hollinde — Adrian-Krahberg 6:2, 6:4; Wilmann-Engbert — Krahberg-Heffel 4:6, 6:2, 6:1.

Gemischtes Doppel: Wortmann-Aisch — v. Kleine-Baumgarten 8:6, 6:2; Fr. Wilmann-Maurer I — Cornelia I-Döberer 2:6, 1:6; v. Gniffel-Sauer I — Döhne-Frese 6:1, 3:6, 4:6; Frese-Wilmann — Timm-Ruch 2:6, 6:4, 6:3; Fledern-Maurer II — Waldeck-Döberer 4:6, 1:6; Sommer-Hollinde — Cornelia II-Adrian 6:3, 6:0; Wilmann-Sauer — Korte-Heffel 6:2, 7:9, 10:8.

Deutsche Jugendkraft

Die Sonntagsspiele in der D.R.

Die Vereine der Deutschen Jugendkraft setzten am Sonntag ihre Meisterschaftsspiele fort. Die „Antonen“ Bochum trafen auf „Westfalia“ Langendreer und erlitten auf einem Platz eine 1:2-Niederlage. Die Deutsche Jugendkraft Wietzenhausen war in guter Laune und behielt über „Hafenport“ Weimar verdient mit 4:0 die Oberhand. „Teutonia“ Emsfeld hatte nach hartem Kampf gegen die Deutsche Jugendkraft Dahlhausen mit 1:3 das Nachsehen. „Preußen 11“ Bochum war gegen das gute Stürmerpaar von „Arminia“ Bielefeld machtlos und unterlag mit 0:2. Die VfB. Bochum holte gegen die Deutsche Jugendkraft Hamm ein 2:0-Ergebnis heraus. „Saxonia“ Grumme hatte „Arminia“ Wanne-Fidel auf Gast. Die Eisdeler waren in blendender Form und schlugen die Einheimischen mit 3:2. „Wacker“ Werne brachte sich gegen Laer mit 3:1 recht aktiv zur Geltung. Das Treffen „Germania“ Bochum — West gegen den katholischen Gefellensverein brachte der „Germania“ ein 2:1-Sieg. Die Deutsche Jugendkraft Altenbochum hatte Gerthe 0:7 zu Gast. Das Endergebnis von 1:1 wird dem ausgeglichenen Spielverlauf gerecht. Die in Etodum-Düren gastierenden Sittrop-Veragener kamen zu einem schönen 6:0-Erfolg. Die Deutsche Jugendkraft „Adler“ Riemke spielte in Dattingen 2:2. Das Hauptinteresse der Handballanhänger konzentrierte sich natürlich auf die Spiele der Gauliga. „Maritima“ Bochum gab gegen „Elmar“ Werne eine vorzügliche Vorstellung. Die VfB. Bochum verlor gegen die Deutsche Jugendkraft Dordel mit 1:2, nachdem die Seiten nach dem Ende von 1:1 gewechselt worden waren. Die „Antonen“ Bochum holten sich durch das Unentschieden von 3:3 gegen „Sportfreunde“ Werne den ersten Punktpunkt. „Teutonia“ Emsfeld unterlag in Dattingen mit nicht weniger als 0:6.

Radspport

Der Radfahr-Verein „Sturmvogel 04“ Bochum veranstaltete am Sonntag seine diesjährige Vereinsfahrradmeisterschaft, die auf der Strecke Bochum-Buer-Dorsten-Freudenberg-Haltern und zurück ausgefahren wurde. Große Anforderungen stellte das überaus ungünstige Wetter an die Fahrer, da sie infolge des dichten Nebels kaum einige Meter weit sehen konnten. Trotzdem konnte der Fahrer Guzel die Strecke in der guten Zeit von 2:52,30 Stunden durchfahren und den Meistertitel des Vereins erringen; seine übrigen Vereinskameraden weit hinter sich lassend. Das Ergebnis war: 1. Guzel 2:52,30; 2. Krause 3:06,20; 3. Emmelheinz; 4. Romahn.



Der Exkronprinz auf der Avus

Der frühere deutsche Kronprinz Wilhelm, ein begeisterter Anhänger jeglichen Sports, im Gespräch mit dem Rennfahrer Helmut Fischer auf der Avus am Montag.

Herbstwaldlauf

Werks- und Firmensport

Schönfeld (TuS. Constantin) Waldlaufmeister 1931.

Zu dem Werks- und Firmensport angelegten Pflichtwaldlauf stellten sich am Sonntag vormittag 73 Läufer dem Starter. Der Weg führte über die Hiltropstraße



Der Augenblick des Starts

Der dritte von rechts Sievers, der Sieger außer Konkurrenz; ganz rechts Wegener der zweite. Der zweite von links (26) der Sieger Schönfeld.

Strecke, durch das Zillertal, an der Hiltropstraße vorbei und über den Tappelsberg zurück zum „Albert-Hoppstädter-Platz“. Das Feld lag bis zur alten Mühle im Zillertal ziemlich geschlossen beieinander. Auf dem nun folgenden, teilweise sehr schlechten Wege trennten sich die stärkeren Läufer vom Feld und es bildeten sich kleinere Gruppen von 3 bis 8 Läufern. Dichter Nebel lag über dem ganzen Tal, als die ersten Gruppen den Ausgang des Zillertals erreicht hatten. Auf der großen Steigung hinter der Hiltropstraße (Stemmerbergstraße) entschied sich so ziemlich der Kampf. In der Spitzengruppe lagen Schönfeld, Wegener (Constantin), Erzfeld (Sektion 2) und der außer Konkurrenz gestartete Sievers (Hörne). Am oberen Ende der Josefinsstraße zog Sievers (Hörne) davon und passierte das Ziel der 4 Kilometer langen Strecke in der Zeit von 13,19 Minuten. Der erste Sieger der Firmensportler Schönfeld (Constantin) benötigte für die Strecke die Zeit von 14,2 Minuten. Erzfeld (Sektion 2) wurde im Endspurt von Wegener geschlagen und

belegte den dritten Platz. Die Ergebnisse waren: 1. Schönfeld (Constantin) Zeit: 14,2 Minuten. 2. Wegener (Constantin) Zeit: 14,30 Minuten. 3. Erzfeld (Sektion 2) Zeit: 14,38 Minuten. 4. Hobsaus (Sektion 2). 5. Reher (Rot-Weiß). 6. Weikämper (Constantin). Den Mannschaftssieg holte sich Constantin.

tin vor Rot-Weiß Querenburg und Schamrock Hörne.

Nach dem Lauf wurde zum Abschluß der Veranstaltung eine Stillauf auf dem Albert-Hoppstädter-Platz durchgeführt. Im Anschluß daran zogen die Läufer mit ihren Klubkameraden unter den Klängen der Kapelle zum Vereinslokal, wo die Preisverteilung stattfand.

Im Fußball wurde das Spiel Rot-Weiß gegen Eisen- und Hüttenwerke nicht zum Austrag gekommen. Das einzige Meisterschaftsspiel Constantin — Glad-Auf endete nach wechselvollem Spiel mit einem Unentschieden von 2:2. Dieses Spiel hatte allerdings seine Zugkraft nicht verfehlt, denn nicht weniger als 500 Zuschauer umfüllten den Platz. Das Spielergebnis entspricht wohl dem dem Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften, nicht aber ganz dem Spielverlauf. Auf beiden Seiten wurde hart gespielt, ohne daß der Unparteiische Grund zum Eingreifen fand. Teilweise wurde sogar die Grenze des Erlaubten überschritten.

Sport der Heimat

„Arminia“ Marten — S.F. Werne 3:1. Die Werner S.F. Werne gaben an dem für sie spielfreien Sonntag den Martener „Arminen“ für die kurz vor der Sommerpause erlittene 3:0-Niederlage Gelegenheit zur Revanche, die den Martenern trotz Überlegenheit der Werner auch gelang. Im Gegenzug zu den früheren Spielen, war bei den Werner jetzt die gesamte Hintermannschaft auf dem Posten. Die Niederlage ist einzig und allein dem Sturm zuzuschreiben, in dem die linke Seite ganz ausfiel. Außerdem kombinierte man auch im Strafraum noch hin und her und so hatte es dann die Martener Hintermannschaft ziemlich leicht, auch die gefährlichsten Situationen zu meistern. Dem von Marten errungenen Führungstreffer setzte Werne Mittelstürmer bald den Ausgleich entgegen. Mit 1:1 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause ist Werne dauernd überlegen, aber Martens Halbrechter schafft nach gefährlichen Durch-

brüchen durch zwei weitere Treffer den 3:1-Sieg für seine Farben.

S.F. Höntrup — Gelsenkirchen 07 2:1.

Die „gelbe Gefahr“, wie Gelsenkirchen 07 in früherer glanzvoller Zeit genannt wurde, mußte ebenfalls die spielerische Qualität der Höntruper Mannschaft anerkennen und eine 2:1-Niederlage einstecken. Der Sieg der Höntruper ist, wenn auch nur knapp ausgefallen, in jeder Weise verdient. 07 kam nur mit Hilfe seines blenden Torwarts, der ein ganz überaus gutes Spiel lieferte, mit dieser knappen Niederlage davon. Der Torhüter war überall und bereitete die sichersten Torgelegenheiten. Die zwei Tore waren für den Torwart unhaltbar. Die Höntruper Mannschaft lieferte eins ihrer besten Spiele. Mit Ausnahme des Halbrechten der in dem Spiel nicht zur

Entgeisterte Gefichter



beim ersten Selbsttor von „Germania“ im Spiel gegen Linden

Torwart Friedrich von „Germania“ (links in der Ecke unten) hat die Arme gerundet, um den Ball liebevoll zu umfassen, aber die Lederkugel ist, wie das Bild zeigt, schon an ihm vorbei. „Germanias“ linker Verteidiger Dettmar (direkt über Friedrich) blickt ebenso verblüfft dem Unheil zu, wie der rechts neben ihm sichtbare „Germanie“ Kölling.

Sport-Werbefest

Aus Anlaß seines Aufstiegs zur 2. Bezirksklasse brachte der S.F. „Germania“ Querenburg am Sonntag eine sportliche Werbeveranstaltung, an der auch die beiden Sprinter Konath und Worchmeyer teilnahmen, zum Austrag. Unsere Bilder zeigen links: Moment aus dem Fußball-Meisterschaftsspiel „Germania“ Querenburg — Witz-Baak. Witz-Baak (weiße Bluse) ist im Angriff, aber der Stürmer wird gesperrt. Rechts: TuS. Bochum führt nach dem ersten Wechsel der 4x400-Meter-Staffel vor Tu. Gefellensverein Bochum.



gewohnten Form ausließ, aber auch nicht aus dem Rahmen der Mannschaft fiel, war jeder Spieler voll und ganz auf der Höhe. Ein besonderes Lob verdient wiederum der Lauf und die linke Seite des Sturmes.

Deutsche Turnerschaft

Die Gaubesten im Faustball.

Auf dem Platz des Bochumer Vereins wurden am Sonntag die Faustballspiele um den Gaubesten des Emscher-Ruhrgebietes durchgeführt. In der A-Klasse der Turner, wo man recht ansprechende Leistungen sah, siegte Turnerbund S. e. r. e. - B. d. e. über Spvg. Laer 87 mit 41:29 (24:11). In der B-Klasse trat Tu. Weimar nicht an, so daß TuS. S. o. r. d. e. l. kampflös Sieger wurde. Bei den Jugendturnieren konnte sich „S. a. h. n.“ Querenburg mit 52:18 (29:8) gegen Ebd. S. e. r. n. e. - B. d. e. siegreich durchsetzen.

Schachfestwoche in Hamm

Zu dem in Hamm stattfindenden westfälischen Meisterturnier haben sich die Geladenen bis auf R. o. g. m. a. n. n., der zuerst noch ein Spiel in G. n. n. i. g. f. e. l. d. auszutragen hatte, vollständig eingefunden. Die Auflösung ergab folgende Reihenfolge: K. r. o. l. l., S. e. i. z., P. e. p. p. m. ö. l. l. e. r., H. e. r. r. m. a. n. n., R. o. g. m. a. n. n., S. c. h. ä. f. e. r. h. o. f. f., S. t. o. w. r. o. n. n. e. l. und A. l. s. e. n. In der ersten Runde mußte P. e. p. p. m. ö. l. l. e. r. gegen S. c. h. ä. f. e. r. h. o. f. f. eine Niederlage hinnehmen, nachdem er die beste Angriffsfortsetzung verfehlt hatte. S. e. i. z. und S. t. o. w. r. o. n. n. e. l. lieferten trotz des unentschiedenen Ausgangs eine scharfe Partie. K. r. o. l. l. überholte Alen in einem Damengambit und zwang seinen Gegner in total ausichtsloser Stellung zu Gewaltstreich, die zwei Bauern und die Qualität kosteten. Danach fand das Endspiel natürlich glatt auf Gewinn, nur brachte K. r. o. l. l. es wie der einmal mehr fertig, seinen Gegner einschläpfen zu lassen, so daß auch dieser Kampf remis endete. Da R. o. g. m. a. n. n. von der zweiten Runde mitwirkte, muß er die Partie gegen Herrmann nachholen.



Ein gefährlicher Eckball

Eine Eckballszene aus dem Länderspiel Deutschland — Dänemark (4:2) in Hannover. K. r. e. s. h. der deutsche Torhüter erreichte den Ball zwar nicht, aber er sorgte dafür, daß der dänische Stürmer ihn über die Latte köpfte.

Wanne-Eickeler Rundblick

Das vortreffliche Fußballwetter wirkte sich auf die Besuchsziffern der zahlreichen Wanne-Eickeler Meisterschaftsspiele recht günstig aus. Vor etwa 800 Zuschauern lieferte der Vf. Eidel gegen Watten 1:0 ein sehr erbittertes Punktgefecht. Die junge Vf. Mannschaft, die sich vollkommen zufriedenstellend entwickelt, leistete gute und produktive Arbeit. Im zweiten Abschnitt des Spiels besonders waren die Eickeler aktiv in famoser Form, mußten sich aber durch ein Selbsttor mit einem 2:2-Unentschieden begnügen. Während die Spvg. B. o. h. l. i. n. g. h. a. u. e. n. erst am kommenden Sonntag wieder in den Gang der Ereignisse einzugreifen darf, sind die übrigen Vereine ununterbrochen beschäftigt. „Preußen“ Wanne benutzte eine Pause im Punktprogramm zu einem Privatspiel gegen S. e. r. v. e. i. s. t. - P. o. r. t. e. n. und holte mit ungeschlagener Mannschaft einen sicheren Sieg von 2:5 Toren heraus. In den unteren Klassen schnitten die Wanner Vereine nur mittelmäßig ab. Der unbedeutende S. F. W. a. n. n. e. 1911 ließ sich auf eigenem Platz von V. o. r. n. i. g. mit 2:2 einer Punkt abnehmen. Das Wanner Lokaltreffen zwischen „Rasenport“ und „Reichsbahn“ endete ebenfalls mit einer, für die Gäste recht glücklichen Punkteteilung: 1:1. „Fortuna“ Wanne schlug „Victoria“ Werne ohne Mühe 3:0 und Solterhausen bezwang S. e. r. n. e. Mart mit 4:2.

In der Handballgruppe S. e. r. n. e. - W. a. n. n. e. ist die Führungsfrage überraschend geklärt. „W. e. i. s. t. f. a. l. i. a.“ Werne, die bisher punktgleich mit dem Vf. Eidel führte, unterlag gegen VfB. Werne knapp 1:2 während die Turner die Spitze durch einen prächtigen 7:0-Erfolg über Sittrop 11 behaupteten.

Die diesjährige Wanne-Eickeler Leichtathletik-Saison fand ihren Abschluß mit der „Preußen-Staffel“, die durch die Wanner Straßen gelaufen wurde und auf dem „Preußenplatz“ ihr Ziel hatte. Es gab auf der Strecke lebhafteste Kämpfe, die erst durch das Übergewicht des Vf. 85 in den Sprinterrennen entschieden wurden. Das Ergebnis: 1. T. R. W. a. n. n. e. 85 4:20 Min. (1800 Meter); 2. Turngemeinde Eidel 4:25,4 Minuten; 3. „Preußen“ Wanne 4:25,6 Minuten; 4. „Polen“ Wanne.

beide
Johann
quere
am 2
Neu

Ich will
lente reiche
richten, die
Verfuch hatte
Newport aus
chronologische
Scheitpunkt ei
Woche erzähl
sam fünfdes
92 Meilen v
ten. Wir war
ausgebu

glaubten ei
Meine Kamer
hannen und
Wir start
um 9.30 Uhr
von Lissabon
mittel reichte
gefahr 800 M
unieren kurz
Geschwindigkeit
ren um 5.30
lagen diese bi
wurde, das
einflehten. G
Wolff: n ballt
Wir beschoß
Bisher waren
500 Meter ge
ter. Unsere
Das Wetter
uns inmitten
winde warfen
Kurs nicht ei

Im
Anzischen n
Sturm nahm
noch um min
fähr 1500 M
einhalten zu
ans schließlich
war so stark
unseren Weg
unfer Prop
Es war ein
nach nie geba
wurde die L
Temperatur
unfer W. e. n.
ten wir für
stoffmischun
unfer Lustge
die Fenster
zogen, und
wohl gefroren
weitergefahren
mere Luft ni
Am Mon
der Moto
die Umbr
aufhebend.
nur fünf von
feten, war di
unferes an C
Endlich a
uns dem P
Motor, wür
Brennstoff
Gas geben u
notwendigen
Es warer
Wir flogen i
warfen Rau
windes zu m
und berechne
dieser anhe
Brennstoff
rechnungen f
unferem gute
jeht von d
hängen.
genau fest

Das Flugzeu
nicht lesen k
Bredens der
Viele St
der Motor

unfer Prop

Es war ein
nach nie geba
wurde die L
Temperatur
unfer W. e. n.
ten wir für
stoffmischun
unfer Lustge
die Fenster
zogen, und
wohl gefroren
weitergefahren
mere Luft ni

Am Mon
der Moto
die Umbr
aufhebend.
nur fünf von
feten, war di
unferes an C

Endlich a
uns dem P
Motor, wür
Brennstoff
Gas geben u
notwendigen

Es warer
Wir flogen i
warfen Rau
windes zu m
und berechne
dieser anhe
Brennstoff
rechnungen f
unferem gute
jeht von d
hängen.
genau fest

Das Flugzeu
nicht lesen k
Bredens der
Viele St
der Motor

Sieben Tage trieben wir auf dem Ozean

Die erstaunliche Rettung dreier Ozeanflieger

In der folgenden drahtlosen Nachricht schildert der deutsche Flieger Willy Rody seine Erlebnisse während der sieben Tage, die er und seine beiden Kameraden auf ihrer zerrütteten Maschine, inmitten des Atlantischen Ozeans treibend, zubrachten. Rody, der Däne Christian Johannsen und der Portugiese Costa Baiga, verließen Lissabon am 13. September, um mit ihrem Flugzeug den Atlantischen Ozean zu überqueren. Sie mußten am nächsten Tage nicht weit von Cap Race, (Neufundland), wegen Brennstoffmangel auf dem Ozean notlanden. Erst am 21. September wurden sie von dem norwegischen Frachtschiff „Belmoira“ aufgefunden. Die drei Flieger wurden dann von dem nach Newyork fahrenden norwegischen Dampfer „Stavanger Fjord“ übernommen.

Ich will hier, so weit meine schriftstellerischen Talente reichen, über die Erlebnisse und Mischgeschicke berichten, die meine beiden Kameraden und ich bei dem Versuch hatten, einen non-stop-Flug von Portugal nach Newyork auszuführen. Ich will unsere Geschichte in chronologischer Reihenfolge bis zu dem verzweifeltsten Höhepunkt einer unendlich langen tödlich ermüdenden Woche erzählen, während der wir uns an unser langsam sinkendes Flugzeug in einer Entfernung von 92 Meilen von Cap Race (Neufundland) ankämpften. Wir waren dem Verdursten nahe, waren ausgehungert und

glaubten einem baldigen Tod entgegenzutreiben

Meine Kameraden auf dem Flug waren Christian Johannsen und Fernando de Costa Baiga. Wir starteten am Sonntag, dem 13. September, um 9.30 Uhr morgens in Lissabon ab, 30 Meilen von Lissabon. Unser Brennstoff und unsere Lebensmittel reichten für 48 Stunden. Wir kamen auf ungefähr 800 Meter Höhe und nahmen bei gutem Wetter unseren Kurs auf die Azoren. Wir flogen mit einer Geschwindigkeit von 111 Meilen pro Stunde und waren um 5.30 Uhr nachmittags über den Azoren. Raum lag diese hinter uns, als das Wetter ungünstig wurde, das Barometer fiel und starke Gegenwinde einsetzten. Gegen Abend wurde es auch fächer, schwere Wolken ballten sich am Himmel, es begann zu regnen. Wir beschloßen, in höhere Luftschichten zu steigen. Bisher waren wir in einer Höhe von durchschnittlich 500 Meter geflogen, nun stiegen wir bis zu 1200 Meter. Unsere schwer beladene Maschine stieg langsam. Das Wetter wurde immer schlechter, wir befanden uns inmitten eines furchtbaren Sturmes. Wirbelwinde warfen uns hin und her, so daß wir unseren Kurs nicht einhalten konnten und

im Kreise herumgetrieben wurden

Anzweifeln war es vollkommen dunkel geworden, der Sturm nahm an Heftigkeit zu. Wir wußten, daß wir noch um mindestens 300 Meilen weiter, also auf ungefähr 1500 Meter steigen mußten, um unseren Kurs einhalten zu können. Wir gaben Gas und kämpften uns schließlich über die Wolken durch. Die Atmosphäre war so stark elektrisch geladen, daß, während wir uns unseren Weg durch die Wolken bahnten,

unser Propeller und die Spitzen unserer Flügel Funken sprühten

Es war ein grauenerregender Anblick, wie wir ihn noch nie gehabt hatten. Überhalb der schweren Wolken wurde die Luft ruhig, Sterne waren sichtbar. Die Temperatur fiel jedoch rapide, und ich fürchtete, daß unser Benzol frieren würde. Zum Glück hatten wir für den Notfall eine nicht gefrierende Brennstoffmischung in unserem Reservoir. Mächtig sank unser Luftgeschwindigkeitsmesser. Was war geschehen? Die Fenster waren mit einer Eisschicht überzogen, und auch der Geschwindigkeitsmesser mußte wohl gefroren sein. Da wir ohne ihn bei Nacht nicht weiterfliegen konnten, waren wir gezwungen, in wärmere Luft niederzusteigen.

Am Montag um ungefähr 3 Uhr morgens setzte der Motor aus. Der Geschwindigkeitsmesser, der die Umdrehungen des Motors pro Minute anzeigte, sank zusehends. Da die Räder der Maschine nicht funktionierten und nur fünf von den sechs Rädern der Maschine arbeiteten, war dies der gefährlichste Augenblick unseres an Gefahren reichen Fluges.

Endlich arbeitete der Motor weiter, wir näherten uns dem Festland. Angstvoll lauchten wir auf den Motor, wurde er durchgehalten? Würden wir genug Brennstoff haben? Wir wußten, daß wir dauernd Gas geben mußten, wenn wir das Flugzeug in der notwendigen Höhe halten wollten.

Es waren noch vier Stunden bis Tagesanbruch. Wir flogen jetzt nur 100 Meter über dem Meer und waren Rauchbomben ab, um die Stärke des Gegenwindes zu messen. Wir waren aus höchster Spannung und berechneten immer wieder, wie wir das Land bei dieser außerordentlichen Anspannung unserer Brennstoff erreichen konnten. Aber all unsere Berechnungen konnten uns nicht viel helfen, wir mußten unserem guten Glück vertrauen. Unser Schicksal schien jetzt von den Launen des Windes abzuhängen. Wir stellten die Triebkraft des Windes genau fest.

es ging um Leben und Tod

Das Flugzeug vibrierte so stark, daß wir den Kompaß nicht lesen konnten, ja, es bestand die Gefahr eines Brechens der Magnetnadeln.

Viele Stunden vergingen, immer noch wehrte sich der Motor tapfer und lehrte nur aus, wenn wir in

größere Höhe zu steigen veruchten. Endlich haben wir in der Entfernung einen Punkt, der, wie sich später herausstellte, der Passagierdampfer „Pennland“ war. Wir berechneten nach dem Kurs dieses Schiffes die Entfernung vom Lande, freisten über der „Pennland“ und nahmen dann wieder unseren eigenen Weg. Die „Pennland“ fuhr weiter dem Lande zu. Ich wußte, daß eine gewagte Aufgabe zu erfüllen war. Alles stand auf dem Spiel. Wir hatten, als sich das Schiff in unserer Nähe befand, die Möglichkeit gehabt, uns sofort in Sicherheit zu bringen, aber keiner von uns dachte an sein Leben. Wir wollten Amerika erreichen.

wir mußten notlanden!

Es blieb uns nichts weiter übrig als ungefähr 90 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt auf dem Ozean niederzusteigen. Mit einem Gefühl bedrückender Ungewissheit und mit zum Reizen gespannten Nerven sahen wir uns gegenseitig an und blickten dann auf den Ozean. Eine Notlandung mitten im Meer mit einem Landflugzeug! Welch ein furchtbares Wagnis! Das Flugzeug ging nieder und ruhte auf einer großen Woge. Wir krochen auf den Kumpf und klammerten uns daran fest. Gleich danach wurde das Flugzeug ein Spielball der Wogen und innerhalb weniger Minuten waren die Flügel voller Wasser und brachen stückweise ab. Wir glaubten jeden Augenblick zu versinken. Der Seegang wurde immer heftiger. Wir lagen auf dem Bauch und klammerten uns verzweifelt an irgend etwas, das einigermaßen sicher schien, fest.

Eine große Welle riß schließlich die Kabinentür auf und unsere gesamten Vorräte, sowie die Lebensmittelmittel wurde fortgeweht. Bevor wir niedergingen, hatte niemand daran gedacht, unsere Lebensmittel und unser Trinkwasser in Sicherheit zu bringen. Wir sollten diese Unvorsichtigkeit später bitter bereuen. Sturzwellen durchdrängten uns bis auf die Haut, die Nacht brach an, und die Temperatur sank erheblich. In der Dunkelheit tasteten wir uns durch den Pilotenraum in die Kabine. Diese war halb unter Wasser, und wir fanden keinen Platz, wo wir uns hätten hinlegen können. Es war wirklich ein Wunder, daß unsere Maschine weiter auf den Wellen trieb. Wir kamen zum Stillstand, daß dies nur durch die Schwimmkraft des Benzintanks, der nicht stark beschädigt sein konnte, möglich war.

Unser einziger Gedanke während der ganzen Nacht war der Wunsch, daß unser Flugzeug bis Tagesanbruch treiben würde, in leidlicher Stimmung verbracht, wir die Nacht in der kleinen Kabine, in der das Wasser immer höher stieg. Große Wogen beschädigten das Flugzeug immer mehr, die obere Steuerhülse wurde abgerissen, die Außenhaut der Tragflächen löste sich ab wie Papier.

Bei Tagesanbruch am 15. September montierten wir den Motor ab und befestigten ihn über dem Pilotenstuhl, so daß wir etwas ruhen konnten. Welch ein Gefühl war es, durchnachts in einem Landflugzeug, das jeden Augenblick sinken konnte, auf dem Atlantischen Ozean zu treiben, kein Trinkwasser außer dem Kühlwasser für den Motor und als einzigen Proviant ein halb Fund Schokolade zu haben.

Gegen Mittag wurde das Wetter besser, die See ruhiger und das Flugzeug wurde nicht mehr hin und her geworfen. Wir hofften insofern, daß wir noch einen weiteren Tag treiben könnten.

Am 16. September blieb das Wetter ziemlich unverändert. Unser Trinkwasser aus dem Motor ging zur Neige. Wir sahen den ganzen Tag zusammengekauert im Pilotenraum und blickten fieberhaft angestrengt aufs Meer hinaus.

Über weit und breit war nichts zu sehen

So ging es auch am Donnerstag, dem 17. September, und am Freitag. Freitagabend fröste der Wind so stark auf, die See war so unruhig, daß unser Schicksal besiegelt schien.

Wir erwarteten, daß im nächsten Augenblick beide Tragflächen vollkommen abbrechen und die Maschine sich auf die Seite legen würde. Wir bereiteten uns darauf vor, uns einen neuen Halt zu suchen, falls dies eintrat. Wir beschäftigten uns auf den letzten Teil des Flugzeuges zu klettern, der sich noch über dem Wasser befand und dort unsere letzte Stunde zu erwarten.

Die Maschine zitterte und frachte in allen Fugen, die Wellen gingen über die Pilotenfüße, der Wind

Wir beschloßen, so lange auszuhalten, als uns noch ein Tropfen Brennstoff bleibt. Aber die Götter hatten sich gegen uns verschworen. Die Gegenwinde wurden stärker, immer stärker, wir pumpeten die Brennstoffreste aus allen Tanks und versuchten frampfhaft, Land zu erblicken. Zwei Stunden nachdem wir die „Pennland“ gesichtet hatten, verließen wir nur noch über den im Reservoir befindlichen Brennstoff. Unser Vorrat hätte 48 Stunden reichen müssen, er war aber infolge der schwierigen Windverhältnisse schon nach 36 Stunden verbraucht. Zwanzig Minuten später würde der Motor stehen bleiben.

drückte das Boot tiefer, und wir hatten bis Samstag, den 19., morgens nicht einen Augenblick Ruhe. Die Nacht vom Freitag zum Samstag stellte uns auf die härteste Probe. Unsere Haut schälte sich durch die Einwirkung des Salzwassers, unsere Augen brannten, und wir froren vor Kälte und Hunger. Waiga war verlegt und hatte Fieber, aber wir konnten ihm nicht helfen; denn wir hatten kein Verbandsgewebe. Wir entschloßen uns, Notsignale zu geben, indem wir den Steuertropfen am Schwanz des Flugzeuges anbrachten und eine Rauchbombenlage daran befestigten. Diese Arbeit ermüdete uns außerordentlich und wir fühlten uns sehr schwach.

Wie jemand sein Vaterland verlieren kann

Bilder aus Bochumer Gerichtssälen

Der Kampf um einen Paß, den der Arbeiter E. schon lange Zeit vor dem hiesigen Rathaus führte, ward schließlich Anlaß zu einer Gerichtsverhandlung, da der Angeklagte der polizeilichen Forderung, seine Nationalität nachzuweisen, nicht nachkam. Unter Umständen drohte ihm sogar Ausweisung als lästiger Ausländer.

Das Präsidium stellte sich kurzweg auf den Standpunkt, daß E. Pole geworden sei.

Der Angeklagte wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diese Annahme. Niemals sei er Pole, er sei sogar polenstämmig und habe mit der Wangel-Armee seinerzeit gegen Polen gekämpft. Er sei geborener Oesterreicher aus dem von Polen besetzten Gebiete. Aber er habe nicht für Oesterreich optiert, da er damals unter den Waffen stand, und von dem polnisch-oesterreichischen Staatsvertrage und der Abstammungssache nichts wußte. Er sei von Gefinnung Deutscher, von Geburt Oesterreicher, niemals werde er polenstämmig sein.

Der Vorsitzende fragte den Beamten vom Präsidium, warum er den Mann durchaus polenstämmig machen wolle? Der Beamte blieb bei der Ansicht, daß E. Pole geworden sei und sich einen polnischen Paß beschaffen müsse.

Der Angeklagte erklärte, er würde niemals einen polnischen Paß bekommen, ohne im polnischen Heere gedient zu haben.

Ein Polizeibeamter aus Vortrop trat als Zeuge für ihn auf. Im Auftrage des Angeklagten sei er, weil er polnisch spreche, sogar einmal mit auf dem polnischen Konstatat gewesen. Dort habe man ihm aber ganz kurz abgelehnt: „Der Mann stehe nicht in ihren Listen!“ Der Angeklagte habe gelacht, was er könne, um Erlasspapiere der Heimatbehörde zu bekommen. Ohne Erfolg. Entweder also sei er Oesterreicher und müßte sich dort einen Paß beschaffen oder Staatsanwohner. Ein Pole sei er auf keinen Fall.

Auch der Vorsitzende war der Ansicht, daß dieser kriegsgeübte Mann nicht einfach Pole geworden zu sein brauche. Und daß deutsche Behörden nicht die Aufgabe hätten, die Rekrutierung fremder Staaten künstlich zu fördern.

Es wird insofern, mit Hilfe der Gerichtsbehörden jetzt festgestellt werden, welcher Nationalität E. ist. Denn so einfach bürokratisch ist die Sache doch nicht zu beantworten. Und einen Paß oder Paßersatz muß er, der seit Jahren in Deutschland lebt, doch haben.

Eine kostspielige Teufelei . . .

Der Bergmann K. sein Freund J. und die geschiedene junge Frau B. in Wattenfeld hatten sich sicherlich nicht gedacht, daß sie eine Neujahrsteufelei gegen eine ehemalige Hausgenossin so teuer werden bezahlen müssen.

Es handelt sich nämlich um einen ganz gemeinen anonymen Brief mit häßlichen Zeichnungen und un-

Am Sonntag, dem 20. September, also nach fast sechs Tagen, um 12 Uhr mittags,

sahen wir das erste Schiff

Wir trauten kaum unseren Augen, als wir in der Entfernung einen Frachtdampfer sahten. Wir schwenkten die Flagge aus Verbestärkung hin und her, erhielten aber keine Antwort. Wir schwenkten und schwenkten, bis unsere Kräfte uns verließen. Das Schiff sah uns aber nicht. Es war uns so nah, daß wir seine Takelage sehen konnten. Unser Signal schien aber nicht bemerkt zu werden.

Wir waren der Verzweiflung nahe; denn wir wußten aus eigener Erfahrung, wie selten dieser Teil des Ozeans befahren wurde. Unsere Kräfte waren vollkommen erschöpft. Wir hingen alle drei Todesgedanken nach, aber keiner von uns äußerte den Kameraden gegenüber ein Wort der Verzweiflung.

Am nächsten Tage, Montag, dem 21., früh, wollten wir uns gerade Trinkwasser aus dem Kübel holen, als wir wieder ein Schiff sahen. Sofort gingen wir an, Signale zu geben. Jeder Mann fann sich unsern fieberhaften Aufregung vorstellen, als

das Schiff uns bemerkte und beidrehle.

Wir waren gerettet! Eine halbe Stunde später war das Schiff bei uns. Es war das Motorschiff „Belmoira“, das mit einer Ladung Lokomotiven nach Russland fuhr. Sofort wurden wir an Bord genommen und von Kapitän Hald herzlich begrüßt. Es war allerhöchste Zeit, wir merkten jetzt erst, wie stark unsere Kräfte erschöpft waren. Wir winkten unserem Flugzeug ein dankbares Lebewohl zu. Es hatte seine Schuldigkeit getan und wir konnten es nicht mitnehmen, da das Deck vollkommen mit Lokomotiven belegt war. Am Dienstag wurden wir von dem Passagierschiff „Stavanger Fjord“ übernommen, das uns nach Newyork brachte.

Copyright by North American Newspaper Alliance.
Alle Rechte vorbehalten.

flätigen Verfen, den sie einer älteren Hausgenossin zu Neujahr sandten. Durch Schriftvergleich wurde der Bergmann K als Täter ermittelt und schon vor einigen Wochen vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldbuße verurteilt. Es war drauf und dran, so wäre Gefängnis gegen ihn verhängt worden.

Er war aber nicht der Alleinschuldige. Der „Dichter“ und „Zeichner“ war ein anderer und schließlich rückte hinter dem allen wieder ein Weib, das ihrer Neben eine „besondere Neujahrstunde“ machen wollte. Nun war also über die beiden nachträglich noch Gericht zu halten. Sie suchten sich gegenseitig zu be- und zu entschuldigen. Es schien doch, als ob sie jetzt so etwas wie Scham wegen ihrer abfälligen Handlungsweise empfänden.

Allerdings wollte die Beleidigte von Verzeihung nichts wissen. Mit „solchen Leuten“ wolle sie grundsätzlich nichts mehr zu tun haben. Deshalb sei sie auch jortgezogen.

„Man soll aber verzeihen“, — nicht siebenmal, sondern siebenundfiebzigmal. — Man hört jetzt ab und zu auch ein solches Wort vom Gericht her, auf dem das Kreuzifix steht.

Die beiden Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlicher Beleidigung zu je 100 Mark Geldbuße verurteilt. Gegen die junge Frau war gar als die Hauptschuldige Gefängnis beantragt worden. Aber das Gericht sah, daß hier mehr Dummheit als Schlechtigkeit obwaltete.

So soll der Neujahrspatz den drei Leuten 500 Mark kosten. Sie werden keine Uffkanten und Scherzbriefe mehr verschicken! Auch die anderen Schmutzfinken mögen sich den Fall zur Warnung dienen lassen. Mit Gerichtskosten macht die Rechnung mindestens 600 Mark. Was hätte man sich dafür in diesen teuren Zeiten Gutes antun können!

Zuviel Temperament . . .

Ein Bergmann aus Wattenfeld hatte auf Möbel bereits einige hundert Mark abbezahlt, konnte dann aber nicht mehr weiter und nun sollte gepändet werden. Den Vollziehungsbeamten bedrohte er mit einem Wile, so daß dieser Polizei heranzog, um in der Küche den Herd und eine Bettstelle mit Matrasen zu pfänden. Als die Schächer kamen, hatte der Bergmann alles kurz und klein gehauen. Die Put über die launige Zeit und das bedrängte Rechtsgefühl hatten ihn zu der Tat getrieben. Jetzt konnte ihm freilich auch niemand mehr helfen; denn derartige Gewalttaten durfte der Mann auf keinen Fall folgen lassen. Er muß das allzu heftige Temperament, das nun ihn selbst ins Unrecht setzt, mit drei Monaten und drei Wochen Gefängnis büßen. Er ist seine Schuld nicht los und hat sich obendrein der Sachen beraubt. Die ganze Szene aber ist ein Bild von unseres armen Volkes bitterböser Not. M. F.

Betonte Eigenart.

Einheitlich sind alle „4711“ Tosca-Kleinodien auf das fremdartig lockende „4711“ Tosca-Parfum abgestimmt. Schönheitspflege mit diesen vorbildlichen „4711“ Schöpfungen bedeutet daher vollendete Harmonie. Für hervorragende Güte und Reinheit bürgt das Qualitäts-Zeichen der weltbekannten „4711“.

Parfum: RM 1.80 bis 19.50 • Tosca-Eau de Cologne: RM 1.— bis 4.90 • Tosca-Creme: RM 1.35, 1.80 • Tosca-Compact: RM 2.—; Ersatz-Füllung: RM 1.10 • Puder, lose: RM 1.80 • Seife: RM 1.80 • Tosca-Geschenk-Packungen: je nach Wahl RM 3.— bis 9.50.

“4711” TOSCA
Parfum · Eau de Cologne · Creme · Puder
Seife · Lotion · Brillantine



Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten



Infolge umfangreicher Vorbe-
reitungen bleibt unser Haus
Mittwoch vorm. geschlossen
Mittwoch, nachm. 3 Uhr, beginnt

die **Dekade**

ALSBERGS Jubiläums-Verkauf

ALSBERGS
Jubiläums-Zeitung

die **Dekade**

wird allen Haushaltungen heute oder morgen durch die Reichspost zugesandt werden. Wer sie nicht bekommt, wird gebeten seine Adresse schriftlich, telephonisch 60601 oder persönlich an der Sammelkasse anzugeben. Die Zusendung erfolgt dann sofort -kostenlos

Stadt- theater Bochum

Dienstag, 29. Sept.,
 20.00-22.30 Uhr:
 23. 2.

Madame Sans- Gene

Lustspiel in 4 Akten
 v. Victorien Sardou.
 Mittwoch, 30. Sept.,
 20.00-23.00 Uhr:
 Sum 1. Rate!

Ein Walzertraum

Operette von
 Oscar Strauß.

Operetten- Theater

Heute u. folgende Tage,
 abends 8 Uhr.

Das Spitzentuch der Königin

Operette v. Joh. Strauß

Benutzen Sie den Vor-
 verkauf, Sie sparen dar-
 durch Geld.

Die gütige Toska

im 2. Akt
 Costa Goullet

Schweg 1 und
 Kortumstraße 45

Herren-Fahrrad Damen-Fahrrad

gebr., billig abzug.
 kurze

Wittstr. 25, 1. Etage.

Plaza

(früher Tonhalle)

Bochums Varieté-Bühne

Täglich 8.15 Uhr, Mittwoch, Sonnabend,
 Sonntag, 4 Uhr, Kaffeeeklatsch. Ruf 63871

Ab 3. Oktober

Variété-Festspiele

Ein Zauberwort: Variété! Konzentrierteste und
 zeitgemäßeste Form weltstädtisch. Unterhaltung.

Denn es bietet:

Stets neue Gipfelleistungen menschlichen Train-
 ings / Kühne Sensationen und Ueberraschungen /
 Unübertreffbare Internationalität / Musik- und
 Kunstgenüsse, Farbenrausch, schöne Frauen /
 Befreiendes Lachen und Flucht vor dem Alltag.

Wenn von den führenden Varietés Europas ge-
 sprochen wird, dann soll die „Plaza-Bochum“
 mit darunter stehen u. so wollen wir schon heute
 ankündigen, daß es unser vornehmstes Bestreben sein wird,

die kommende „PLAZA“-Saison,
 die von uns am 3. Oktober eingeleitet wird,
 im Zeichen des Optimismus und neuer Höchstleistungen

zu eröffnen u. wir geb. der Hoffnung Ausdruck, daß die Worte:

... und abends in die „PLAZA“

bald das Schlagwort Bochums sein werden.

Die Direktion

Höchste Preise
 für getrag. Kleide,
 für Mantel, Jacke,
 Brand, Bräutigam 21,
 Telefon 61303.

Gut erb. w., vern.
 — Gastgeber —
 umzugsbedingte billig
 zu verkaufen, (4169)

Der Bochumer Anzeiger ist seit nahezu
 einem halben Jahrhundert das große
 Heimat- und Familienblatt der Bochumer.
 Familienangelegenheiten aller Art finden des-
 halb durch ihn ihren sichersten Weg zu
 allen Freunden und Bekannten.

Weltlichtspiele

Freitag

2
Oktober

Wiedereröffnung

als Tonfilmtheater
 Eintrittspreise ab 40 Pf.

Hotel „Märkischer Hof“

Kortumstraße 6.

Dienstag, den 29. September 1931,

findet in meinem Lokale ein

Großes Gildehof-Konzert

statt, wozu ich meine Freunde und Be-
 kannten hiermit herzlich eingeladen.
 Für Humor und Stimmung will ich
 selbstens Sorge tragen. H. Stauder heil
 und Mits.

Einkellerkartoffeln

gelbfleischige Industrie

Ztr. 2,90 RM. frei Haus

Julinieren (für Salat) vorrätig.

Hermann Lehmann,
 Hofsteder Straße 44, Telefon 672 10

Städtisches Orchester Bochum

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein

Elly Ney

spielt im ersten Vormiete-Symphonie-Konzert

am Donnerstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr,

im Stadttheater

das 5. Klavier-Konzert in Es-dur von L. van Beethoven

Weiter enthält das Programm

die 1. und 7. Symphonie von L. van Beethoven

Karten von 1.— RM. an sind an der Kasse im

Stadttheater, vormittags von 10 bis 2 Uhr, nachmit-

tags von 5 bis 7 Uhr, und in den bekannten Vor-

verkaufsstellen zu haben. Telephonische Bestellungen

unter Nr. 68651. Gute Vormieteplätze sind noch in

allen Preislagen zu haben. Preisnachlaß gegenüber

den Tagespreisen bis zu 50 Prozent.

Lichtspielhaus Der Bettelstudent

Nur noch heute und morgen

(Mittwoch) 3.45 Uhr, 5.55 Uhr, 8 Uhr

die größte und schönste Tonfilm-Operette

gibt ergrautem Haar

Naturfarbe, Jugendfrische

und Schönheit zurück.

Uns ählich! Sicherer Erfolg!

Erhältlich bei: Rob. Pracht,

Parfümerien, Kortumstraße 3 u.

Wiederhersteller FL 2-0 LP7 Parthotel, Königsallee